

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Festtage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Hermann Harbaum, Magdeburg. Druck von Hermann Harbaum, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49. Redaktion: Breiteweg 89-90, 8 Treppen. Fernsprecher 1567.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljahr (inkl. Frangirpost) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Postband im Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljahr 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Postgebühren. Einzelne Nummern (einschl. der Postgebühren) 10 Pf. Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Inzerationsgebühr die fünfgelaperte Zeile 15 Pf. Volksstimme Nr. 7778

Nr. 271.

Magdeburg, Sonnabend, den 18. November 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Unser Majestätsbeleidigungs-Prozess.

Heute Freitag vormittag wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach der letzte Akt in dem gerichtlichen Drama abspielen, das in seinen einzelnen Phasen und Entwicklungsstadien die Parteigenossenschaft Magdeburgs und weit darüber hinaus seit dem 9. Januar d. J. in Aufregung und Spannung gehalten hat.

Unser Kollege, Genosse August Müller, steht im Wiedereröffnungsverfahren vor der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Fromme, um sich wegen Majestäts- und Prinzen-Beleidigung zu verantworten, nachdem Genosse Albert Schmidt deswegen die harte Strafe von drei Jahren Gefängnis erhalten hat, die er seit dem 30. Oktober in Gommern verbüßt.

Die Vorgeschichte unseres in allen Zonen der Kulturwelt wegen der ausgesprochenen harten Strafen bekannt gewordenen Majestätsbeleidigungs-Prozesses ist zwar im allgemeinen bekannt. Zur besseren Würdigung der Verhandlung selbst glauben wir aber doch richtig zu handeln, wenn wir erst noch die einzelnen Daten aufzählen und in Kürze die Entwicklung chronologisch hier festlegen.

Die Vorgeschichte.

Genosse Müller zeichnete die Volksstimme vom 7. Februar bis 28. Juli 1898 als verantwortlicher Redakteur. In dieser, der vorletzten von ihm gezeichneten Nummer vom 28. Juli, und zwar in der Beilage, erschien ein Märchen aus Waggab, in welchem die Staatsanwaltschaft den Thatsbestand einer Majestätsbeleidigung und einer Beleidigung des Prinzen Eitel Feis fand. Am 22. September wurde die Nummer beschlagnahmt und Anklage gegen Müller erhoben, zugleich wurde ein Ermittlungsverfahren eingeleitet, um den Verfasser des Artikels festzustellen. Als dieses erfolglos beendet worden war, wurde vor der 2. Strafkammer des Landgerichts Magdeburg Hauptverhandlung gegen Müller am 9. Januar dieses Jahres angezettelt. Müller machte zu seiner Verteidigung geltend, daß er zu Unrecht für den Inhalt der Nr. 174 der Volksstimme vom 28. Juli verantwortlich gemacht wurde. Er habe vom 21. Juli einen Erholungsurlaub angetreten, den er in Wernigerode verbracht habe. Vor seiner Abreise habe er den Verleger Harbaum ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß sein (Müllers) Name nicht mehr als der des verantwortlichen Redakteurs geführt werde. Dieser Aufforderung sei Harbaum aber erst am 28. Juli nachgekommen, so daß er, Müller, in der Zeit vom 21. bis 28. Juli gegen seinen Willen als verantwortlicher Redakteur bezeichnet worden sei. Am 25. Juli sei er zwar zwecks Wahrnehmung eines Termins in Magdeburg gewesen, auf der Redaktion der Volksstimme habe er aber keine drei Minuten verweilt und keine Kenntnis vom Inhalt der Nummer vom 28. Juli gehabt. Auf Grund des § 20 des Preßgesetzes verlangte der Angeklagte daher seine Freisprechung: die Aufforderung, den wahren Thater zu nennen, lehnte er ab.

Die Darstellung Müllers wurde durch drei Zeugen bestätigt, durch den Verleger Harbaum, den Geschäftsführer Fabian und den Kollegen Müllers, Albert Schmidt. Der Gerichtshof schenkte aber den Aussagen keinen Glauben, obwohl die Aussage Harbaums ihm als Verleger der Volksstimme unter Umständen 6 Monate Gefängnis einbringen konnte. Die Zeugen blieben unvereidigt wegen Verdachtes der Mithäterschaft und Müller wurde zu 4 Jahren 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Vor Ablauf der Verjährung, die am 28. Januar eingetreten wäre, richtete nun Albert Schmidt eine Eingabe an die Staatsanwaltschaft, in welcher er sich selbst als Thäter bezeichnete und die Einleitung eines Strafverfahrens gegen sich beantragte. Der Reichstag gab seine Einwilligung zur Strafverfolgung und das Verfahren gegen Schmidt wurde aufgenommen, nachdem das Reichsgericht am 13. Mai d. J. die Revision Müllers verworfen hatte. Gegen Mitte September richtete Schmidt noch eine zweite Selbstbeichtigung ein und bald erfolgte dann die Terminfestsetzung auf den 29. September vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts Magdeburg. Schmidt wurde zu 3 Jahren Gefängnis unter gleichzeitiger Aberkennung der aus öffentlichen Wahlen hervorgerufenen Rechte verurteilt.

In der schriftlichen Urteilsbegründung hieß es, Schmidt sei als Thäter bestraft worden. Es liege zwar der Verdacht vor, daß Müller als Mithäter bei der Veröffentlichung des

infrimierten Artikels mitgewirkt habe, ein Beweis hierfür sei aber nicht erbracht worden. Damit war eine Handhabe geboten, um die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Müller herbeizuführen. Nachdem das Urteil gegen Schmidt rechtskräftig geworden war, beantragte die Staatsanwaltschaft selbst die Wiederaufnahme des Verfahrens und Aussetzung der Strafvollstreckung. Gleichzeitig hatte auch Müller durch seinen Verteidiger die Wiederaufnahme beantragt unter Weibringung von neuen Thatsachen, welche die Behauptung Müllers, er sei gegen seinen Willen als verantwortlicher Redakteur geführt worden und habe von dem Artikel erst nach seinem Erscheinen in der Zeitung Kenntnis erhalten, unterstützten. Auf Grund dieser neuen Thatsachen beschloß dem die Strafkammer die Aussetzung der Strafvollstreckung, worauf Müller nach beinahe einjähriger Haft am 25. Oktober aus der Strafanstalt Gommern entlassen wurde. Von der über ihn verhängten Gefängnisstrafe von 4 Jahren 1 Monat hat er bereits 2 Monate und 3 Wochen verbüßt.

Zu der erneuten Hauptverhandlung sind 20 Zeugen und als Beifachverständiger Vorkath, Chefredakteur der Berliner Volkszeitung geladen. Die Verteidigung ruht in den Händen des Herrn Rechtsanwalts Landberg-Magdeburg. Die Frage, ob der Artikel überhaupt eine Majestätsbeleidigung enthält, scheidet bei der jetzigen Verhandlung aus. Sie ist für die Strafkammer bereits entschieden. Dagegen handelt es sich darum, nachzuweisen, daß Müller den Artikel wie alle anderen Leser erst aus der Zeitung kennen lernte, und daß er ganz zu Unrecht als verantwortlicher Redakteur geführt wurde. Gelingt es nicht, den Wahrheitsbeweis für die letztere Behauptung zu führen, so ist es nicht ausgeschlossen, daß Müller wegen Fahrlässigkeit verurteilt wird, wenn auch zu einer milderen Strafe.

Die Verhandlung.

Die Verhandlung findet der vielen Zeugen wegen im Schwurgerichtssaale statt. Den Gerichtshof bilden: Landgerichtsdirektor Fromme (Vorsitzender), Landgerichtsrat Völz, Landgerichtsrat Busche, Landgerichtsrat Wilde und Gerichtsassessor Dr. Richter (Beisitzende). Die königliche Staatsanwaltschaft vertritt Staatsanwalt Urtel; die Verteidigung führt Rechtsanwalt Otto Landberg. Unter den Zeugen befindet sich auch der Reichstags-Abgeordnete Meßger und der frühere Reichstags-Abgeordnete Albert Schmidt, der aus der Strafkammer vorgelassen wird.

Als gerichtlicher Beifachverständiger ist der Chefredakteur der Volkszeitung, Carl Vorkath (Berlin) erschienen. — Nach Feststellung der Personalien des Angeklagten stellt der Staatsanwalt den Antrag, die Desfinitivität anzuschieben, da durch die Desfinitivität der Verhandlung der öffentlichen Ordnung Gefahr drohe. — Verteidiger: Ich bin der Meinung, es genügt, wenn die Desfinitivität während der Verlesung des infrimierten Artikels ausgeschlossen wird, die weitere Verhandlung kann die öffentliche Ordnung durchaus nicht gefährden. — Der Gerichtshof beschließt, aus Gründen der öffentlichen Ordnung, die Desfinitivität anzuschieben. Der Vorsitzende gestattet jedoch den anwesenden Zeitungs-Verichtskattern den Zutritt und bemerkt demselben: Es ist sonst hier üblich, daß den Berichtstattern nicht gestattet wird, über nichtöffentliche Verhandlungen zu berichten. In diesem Falle werde jedoch eine Ausnahme gemacht. Es ist den Herren erlaubt, über die Verhandlung zu berichten, die Verantwortung für ihren Bericht haben sie aber selbst zu tragen.

Nach Verlesung des Anklagebeschlusses und Vorlegung des Sachverhaltes bemerkt Angekl. Müller auf Befragen des Vorsitzenden: Er habe schon am 5. Juli 1898 der gewählten Preßkommission erklärt, daß er nicht weiter die Volksstimme als verantwortlicher Redakteur zeichnen und überhaupt aus der Redaktion austreten wolle. Vistorius habe sich auch bereit erklärt, die Volksstimme verantwortlich zu zeichnen. Inzwischen sei seine Ferienzeit herangekommen. Er habe deshalb beschloffen, noch bis zum Austritt seiner Ferien verantwortlicher Redakteur zu bleiben. Nach vor Abreise habe er den Verleger Harbaum ersucht, für einen anderen verantwortlichen Redakteur zu sorgen, da er nicht wolle, daß er auf einer Zeitung als verantwortlicher Redakteur genannt werde, an deren Herstellung er nicht beteiligt sei. Er sei nun am 21. Juli 1898 nach Wernigerode gereist. Als er am 24. Juli die Volksstimme nachgekauft erhalten habe, sei er sehr erstaunt gewesen, daß sein Name noch an der Spitze der Zeitung als verantwortlicher Redakteur stand. Er habe dies auch dem Drucker Böhme, den er in Wernigerode traf, gesagt. Er sei der bestimmten Meinung gewesen, daß Vistorius als verantwortlicher Redakteur zeichnete werde. Er habe aber erst später erfahren, daß zu jener Zeit auch Vistorius verreist war. Am 26. Juli sei er behufs Wahrnehmung eines Termins nach Magdeburg gekommen. Er habe nun Harbaum sofort erklärt, daß er nicht weiter an der Spitze der Zeitung stehen wolle, er müsse einen anderen als verantwortlichen Redakteur zeichnen lassen. Harbaum habe ihm versprochen, sofort dafür Sorge zu tragen, daß ein anderer als verantwortlicher Redakteur die Zeitung zeichne. Er sei an jenem Tage am Vormittag zwei Mal in der Buchhandlung und am Nachmittag etwa drei Minuten in Redaktions-Bureau gewesen. Als er nun am 28. Juli die Nummer 174 der Volksstimme in Wernigerode erhielt und seinen Namen noch an der Spitze des Blattes sah, habe er sofort dagegen Einspruch erhoben. Die folgende Nummer 175 vom 29. Juli sei auch von Vistorius gezeichnet gewesen. Er habe verschiedenen Leuten gegenüber, wie dem Drucker Böhme und dem Dreher Böhme gesagt: Schmidt habe ein sehr geschmackloses Ding aufgenommen, auf das 1 bis 2 Jahr Gefängnis kommen könne. — Vorsitz.: Sie geben zu, daß in der Erzählung eine Majestätsbeleidigung liegt? — Angekl.: Allerdings. — Vorsitz.: Sie geben auch zu, daß jedermann in dem Artikel eine Majestätsbeleidigung hat erkennen können, ja erkennen müssen? — Angekl.: Zum mindesten erkennen können. — Vorsitz.: Sie werden doch aber zugestehen, daß es sehr eigentümlich ist, daß bis zum 28. Juli Ihr Name als verantwortlicher Redakteur an der Spitze der Volksstimme stand, von 29.

Juli ab aber ein anderer zeichnete. Soll vielleicht ein Complot bestanden haben? — Angekl.: Das kann ich nicht sagen, den Gedanken habe ich allerdings schon gehabt. — Vorsitz.: Bestand vielleicht die Absicht, die Sache so zu schieben, daß niemand auf Grund des Preßgesetzes verantwortlich gemacht werden konnte, so daß der Artikel ungelesen bleiben mußte. — Angekl.: Das kann ich mir nicht denken. — Vorsitz.: Sie sagten vorher, Sie hätten am 5. Juli der Preßkommission schon erklärt, Sie wollten nicht länger Redakteur der Volksstimme sein, heute erklären Sie, daß Sie wieder Redakteur der Volksstimme sind.

Angekl.: Ich bin in die Redaktion wieder eingetreten, da ich nicht mehr mit Schmidt zusammenarbeiten brauche. — Vorsitz.: Weßhalb haben Sie am 9. Januar nicht gesagt: Schmidt ist der Thäter. — Angekl.: Ich wollte nicht den Angeber machen, da ich mich sonst in den Augen jedes anständigen Menschen verächtlich gemacht hätte. Ich besand mich damals in Strafhaft. Wäre ich auf freiem Fuß gewesen, dann hätte ich bei einem Parteigenossen zu wissen gesucht, daß Schmidt sich als Thäter nennt, ich wollte dies aber vor Gericht nicht ohne Weiteres thun. — Vorsitz.: Sie wußten doch aber, was Ihnen bevorstand? — Angekl.: Das wohl, mein guter Name ist mir aber mehr wert als vier Jahre Gefängnis; im übrigen glaube ich, freigesprochen zu werden, da doch Harbaum bezeugt hat, daß ich an der Herstellung der infrimierten Nummer nicht beteiligt war. — Vorsitz.: Weßhalb hat Schmidt nicht in der Verhandlung am 9. Januar angegeben, daß er der Thäter sei? — Angekl.: Das weiß ich nicht. — Vorsitz.: Wenn Sie alle für einen und einen für alle eintreten, dann wäre es doch Pflicht des Schmidt gewesen, zu sagen, daß er der alleinige Thäter sei? — Angekl.: Das hätte er allerdings thun müssen. — Vorsitz.: Nun hat aber Schmidt vorher gelogen, was soll man ihm jetzt glauben? — Angekl.: Das, was er jetzt sagt, ist jedenfalls glaubhaft. — Vorsitz.: Jedenfalls ist es sehr eigentümlich, daß Sie, obwohl Sie täglich die Zeitung in Wernigerode erhielten, nichts unternehmen, damit Sie nicht länger als verantwortlicher Redakteur an der Spitze der Zeitung standen! — Angekl.: Ich erhielt die erste Zeitung erst am 28. Juli und unternahm vorläufig nichts, weil ich wußte, daß ich am 24. Juli wieder in Magdeburg sein werde.

Die Zeugenvernehmung.

Es erscheinen als Zeugen: Arbeiter Rüche, Schuhmacherehrer Meyer und Dreher Eisfeld. Alle drei Zeugen sind Mitglieder der Preßkommission. Sie bekunden übereinstimmend, der Angeklagte Müller habe am 5. Juli in der Preßkommission: sigung erklärt, daß er nicht länger Redakteur der Volksstimme, ganz besonders nicht mehr verantwortlicher Redakteur sein wolle. Aus diesem Anlaß sei auch Vistorius als verantwortlicher Redakteur ausgetreten worden. Inzwischen sei Vistorius verreist, deshalb blieb wohl der Name Müller noch als verantwortlicher Redakteur auf der Zeitung stehen. Als der infrimierte Artikel erschienen war, haben sie sofort gesagt: darauf werde etwas kommen. Es sei doch aber unzulässig, daß ein Unschuldiger wie Müller deshalb bestraft werde. Schmidt habe darauf bemerkt: Dann nehme ich die Sache auf mich. — Auf die Frage des Vorsitzenden: weßhalb denn nicht Schmidt, der doch das meiste für die Zeitung geschrieben, als verantwortlicher Redakteur gezeichnet habe, bemerkt der Zeuge Eisfeld, daß darüber die Preßkommission nicht zu bestimmen habe.

Der folgende Zeuge, Buchhandlungsgehilfe Robert Vistorius, bekundet: Er sei am 26. Juli 1898 von seiner Ferienreise zurückgekehrt und habe sich am 27. Juli bereit erklärt, die Zeitung verantwortlich zu zeichnen. Weßhalb nicht sofort sein Name an die Spitze der Zeitung als verantwortlicher Redakteur kam, wisse er nicht. Vorsitz.: Wie kam es daß nicht Schmidt als verantwortlicher Redakteur zeichnete? — Zeuge: Ich kann darüber nichts sagen. Es ist aber auch bei hiesigen Zeitungen vielfach üblich, daß nicht der Chef-Redakteur, sondern ein jüngerer Redakteur verantwortlich zeichnet.

Buchdruckereibesitzer Böhme: Er habe den Angeklagten im Juli 1898 in Wernigerode getroffen. Dieser habe ihm seine Entlassung ausgedrückt, daß er noch als verantwortlicher Redakteur an der Spitze der Zeitung stand. Er wolle zu einem Termin nach Magdeburg fahren und werde alsdann sofort eine Aenderung bewirken. — Vorsitz.: Das Verhältnis zwischen Schmidt und Müller soll ein sehr gehobenes gewesen sein? — Zeuge: Allerdings, das Verhältnis zwischen den beiden Herren war ein solches, wie es wohl selten zwischen zwei Kollegen vorkommt. — Vorsitz.: Hat Schmidt dem Müller vielleicht durch Aufnahme des infrimierten Artikels einen Schabernack spielen wollen oder glaubte er vielleicht, Müller werde seine Unschuld beweisen und somit der Artikel straflos bleiben? — Zeuge: Das kann ich nicht glauben.

Ein weiterer Zeuge ist der Verleger der Volksstimme, Harbaum: Dieser bestätigt die Angaben des Angeklagten. Da aber auch Vistorius verreist war, so wußte er nicht, wen er als verantwortlichen Redakteur angeben sollte. Er habe deshalb mit Schmidt gesprochen und diesem gesagt: es sei doch unthunlich, einen Abwesenden als verantwortlichen Redakteur zeichnen zu lassen. Schmidt habe darauf bemerkt: Es kann doch auf ein paar Tage nicht ankommen, es wird ja auch nichts passieren. — Vorsitz.: Wie kam es dann, daß Schmidt sich in der Verhandlung am 9. Januar nicht als Thäter genannt hat? — Zeuge: Daran habe ich die Schuld. Schmidt sagte mir im Zeugenzimmer: Ich kann unmöglich einen Unschuldigen für mich büßen lassen, ich werde mich jetzt sofort als Thäter angeben. Ich sagte darauf zu Schmidt: Thue das nicht. Du hast acht Tage Zeit, dir die Sache genau zu überlegen. Ich glaube allerdings, Müller werde freigesprochen und nur ich wegen falscher Angabe eines Redakteurs bestraft werden. Diese Strafe wollte ich auf mich nehmen. — Vorsitz.: Wie kam es, daß, nachdem Müller wiederholt verlangt hat, nicht mehr als verantwortlicher Redakteur genannt zu werden, und Vistorius sich am 27. Juli ausdrücklich bereit erklärt hatte, die Verantwortung zu übernehmen, trotzdem auch auf der Nummer 174, die am Abend des 27. Juli erschien, Müller als verantwortlicher Redakteur stand. — Zeuge: Ich hatte leider in der Orange meiner vielen Geschäfte vergessen, anzugeben, daß Vistorius als verantwortlicher Redakteur genannt werde. — Vorsitz.: Schmidt sagte: es wird ja nichts passieren, wie konnte es nun vorkommen, daß trotzdem der infrimierte Artikel aufgenommen wurde. — Zeuge: Ich kann mir denken, daß Schmidt den Artikel in Uebereilung in Druck gegeben hat.

Es tritt alsdann eine kurze Pause ein.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wird Ober-Inspr. Bösenberg vom Strafgefängnis Gommern als Zeuge vernommen. Dieser bekundet auf Befragen des Vorsitzenden: Der Angeklagte habe fast ein Jahr im Strafgefängnis Gommern gesessen und sich ausgedrückt, daß er sich niemals einer Unwahrheit

süßlich gemacht. Er habe mit dem Angeklagten auch über dessen letzte Verurteilung gesprochen. Müller habe seine Unschuld beteuert und gesagt: Mit keinem Wissen und Willen wäre der Artikel nicht in die Volksstimme gekommen.

Vert.: Haben Sie nicht einmal zu dem Herrn Oberlandesgerichtspräsidenten gesagt: Sie halten Müller für unschuldig? — Menge: Der Herr Oberlandesgerichtspräsident sprach mit mir über Müller. Ich bemerkte: Sowie ich die Sache beurteilen kann, halte ich Müller für unschuldig.

Verurtheilt Dr. Schmidt: bleibt dem Angeklagten ebenfalls das Zeugnis eines durchaus glaubwürdigen Menschen, der sich im Wesentlichen vorzüglich gefühlt habe.

Verurtheilt Herr Fabian: Der Angeklagte habe ihn ersucht, Garbun zu erinnern, daß ein anderer auf der Rettung als verantwortlicher Redakteur genannt werde. Er habe sich auch dieses Mißtrauens erledigt. Garbun müsse aber im Drange der Geschäfte dieses vergessen haben.

Ein weiterer Menge ist Drechslermeister Mathes, Elbingen: Er habe den Angeklagten eines Tages in Wernigerode besucht und dort ein Exemplar der Volksstimme vorgelesen, in der der inkriminierte Artikel stand. Nachdem er den Artikel gelesen, fragte er Müller, was es darauf geben werde. Erst auf diese seine Frage habe Müller den Artikel gelesen. Er hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß Müller den Artikel noch gar nicht gelesen hätte.

Reichstagsabgeordneter Meyer, Hamburg: Ich bin am 20. Juni in Magdeburg gewesen und habe hier meinen Reichstagskollegen Schmidt besucht. Schmidt gab mir den inkriminierten Artikel gewissermaßen gutachtlich zu lesen. Ich habe Schmidt wegen des Artikels Vorwürfe gemacht. Ich fuhr alsdann nach Wernigerode und habe dort mit Müller über den Artikel gesprochen. Ich gewann den Eindruck, daß Müller den Artikel noch gar nicht gelesen hätte. Müller sagte: das ist aber stark, daß auf der Nummer noch trotz aller Proteste mein Name als verantwortlicher Redakteur steht; ich hätte den Artikel nun und nimmermehr aufgenommen. Ja, habe es ebenfalls scharf gelabelt, daß man noch Müller wider sein Wissen und Willen als verantwortlicher Redakteur auf der Zeitung führe. — Wort: Hat vielleicht Schmidt durch Aufnahme des Artikels dem Angeklagten Müller einen Schaden anrichten wollen? — Menge: Das glaube ich keineswegs. — Wort: Ist vielleicht Schmidt der Meinung gewesen, durch die Abwesenheit Müllers werde es diesem möglich sein, seine Unschuld nachzuweisen und alsdann werde der Artikel straflos bleiben? — Menge: Nicht das halte ich für unmöglich.

Mehrere Menge befinden: Müller habe ihnen gesagt, daß mit seinem Wissen und Willen der Artikel nicht in die Zeitung gekommen wäre, er hätte einen solid geschmacklosen Artikel nicht aufgenommen. Trotzdem werde er schließlich für diesen Artikel büßen müssen, da er trotz aller seiner Proteste als verantwortlicher Redakteur auf der Zeitung gestanden habe.

Menge Schiffer: Als der inkriminierte Artikel erschienen war, habe er zu Schmidt gesagt: Was habt Ihr da wieder gemacht, da kommt etwas danach. Schmidt habe geantwortet: Das wird so schlimm nicht werden!

Hierauf wird der selbige Reichstags-Abgeordnete Albert Schmidt als Menge vorgeführt. Dieser befinde sich auf Befragen des Vorsitzenden: Er höre heute zum ersten Male, daß zwischen ihm und Müller ein gespanntes Verhältnis bestanden habe. Die Bestellung eines verantwortlichen Redakteurs sei Sache des Verlegers, er habe sich nicht darum bekümmert, wer an der Spitze des Blattes als verantwortlicher Redakteur gestanden habe; er habe auch darauf keinen Einfluß. Er habe den Artikel aus einer ausländischen Zeitung ausgeschnitten und auch vorher allerdings nur ganz oberflächlich durchgesehen, wie ein vielbeschäftigter Redakteur „Vermischtes“ und „Humoristisches“ durchlese. Er habe die Zeitung zu jener Zeit ganz allein redigiert. Es sei ihm von der Parteilicheit das Zeugnis gegeben worden, daß die Volksstimme musterhaftig redigiert war. Um dies aber thun zu können, sei es deshalb nötig gewesen, eine große Arbeitskraft zu entsenden. Er sei zu jener Zeit geistig überanstrengt gewesen und habe keineswegs gefunden, daß die Spitze des Artikels sich gegen den Kaiser richte. Erst nachdem er nach dem Erscheinen des Artikels von Parteigenossen auf den Artikel aufmerksam gemacht worden, habe er erkannt, daß der Artikel eine Majestätsbeleidigung enthalte. — Wort: Sie jagten doch aber in Ihrer Eingabe, daß Sie schon vorher die Geschichte im Reichstage erzählt haben. — Menge: Das war eine unwarne Angabe, ich habe das gethan, weil ich bestürzte, der Gerichtshof werde es nicht glauben, daß jemand, der 15 Jahre Redakteur ist, den wahren Inhalt des Artikels nicht erkennen konnte.

Die Verhandlung dauert nach Schluß des Blattes, 1/3 Uhr nachmittags, noch fort.

wachsende Begehrlichkeit des Volkes antworten, verlieren, ohne mit der Wimper zu zucken, Hunderte, vielleicht Tausende von Mark an einem Jagdabend. Schließt dann die Jahresrechnung mit einem gewaltigen Defizit, so zieht man nur die eine Folgerung daraus: der Staat muß helfen. Ueber diese zureichende Schilderung ist die Kreuzzeitung höchst erbost. In grenzenloser Verlegenheit, da sie die thätlichsten Aufgaben nicht widerlegen kann, fragt sie: „Wo mag Herr Herr v. Gerlach seine „Studien“ gemacht, seine „Erfahrungen“ gesammelt haben?“ Die Antwort hätte sich die Kreuzzeitung selber geben können, da sie weiß, daß v. Gerlach ein Sprößling einer preussischen Junkerfamilie ist, was der Chefredakteur der Kreuzzeitung, Stropatschek, nicht von sich sagen kann.

Ein Sieg des französischen Cabinets.

Unter großem Andrang des Publikums wurde am Donnerstag die Erörterung über die Interpellation bezüglich der allgemeinen Politik der Regierung in der Kammer aufgenommen.

Abbe Gayraud tritt für die Gewissensfreiheit ein und greift die Freimauer heftig an. Oberst Guérin sucht die Haltung des Generals Mègrier zu rechtfertigen. Der Kriegsminister General Gallifet begründet wie in der letzten Sitzung die gegen den General Mègrier ergriffenen Maßregeln und schließt mit der Erklärung, daß er bereit sei, dem General Mègrier sein Portefeuille abzutreten. (Beifall auf der Linken.) Als Gallifet die Tribüne verläßt, werden auf der Rechten und bei den Nationalisten verschiedene Mufelaute.

Nach einer Rede Mollats, die einen heftigen Sturm unter den Sozialisten hervorruft, da Molle den Sozialismus angegriffen hatte, bestreift Waldeck-Rousseau die Tribüne und führt aus, wenn die Lage geklärt sein werde, werde es Zeit sein, über die Programme zu beraten; gegenwärtig sei es noch Pflicht, daß alle Republikaner sich einigen in demselben Gedanken der Verteidigung und der Gemeinschaftlichkeit. (Beifall auf der Linken.) Keines der Mitglieder habe, als es in das Cabinet eingetreten sei, daran gedacht, etwas von seinen Ansichten auszugeben (Beifall); die dringendste Gefahr sei die anti-revolutionäre. Die Regierung verlange, daß man über ihre Handlungen und die eingebrachten Gesekentwürfe ein Urteil fälle. Waldeck-Rousseau bringt alsdann die Umtriebe der Gegner der Republik mißbilligend zur Sprache und rechtfertigt den Prozeß des Staatsgerichtshofes; denn alles sei für einen Aufstand vorbereitet gewesen, die Regierung habe nicht geglaubt, warten zu müssen, bis der Staatsstreich ausgeführt würde; die Kammer werde über die Regierung ihr Urteil fällen (Beifall auf der Linken). Die Regierung werde dem Konkordat Achtung verschaffen, werde aber niemals die Geistlichkeit, die Anhängerin des Konkordats sei, mit den stets wachsenden und bedrohlicher werdenden gewissen Kongregationen vermengen (neuer Beifall auf der Linken, Protest auf der Rechten.) Waldeck-Rousseau schließt, indem er die eingebrachten Gesekentwürfe rechtfertigt und führt aus: Wir wollen eine Gesellschaft gründen, die stark genug sei, um die Rechte des Gewissens eines jeden zu achten und die Achtung vor unseren Einrichtungen jedem zur Pflicht zu machen, unser Programm kann alle Republikaner einigen. (Unhaltender Beifall.)

Mollats erklärt, er wolle weder die Reaktion noch die Revolution und verurteilt die Politik der Regierung, welche dem Sozialismus Zutritt zur Gewalt verschaffe; der Prozeß, der jetzt vor dem Staatsgerichtshof geführt wurde, hätte der ordentlichen Gerichtsbarkeit überlassen werden können. (Heftige Unterbrechungen auf der Linken.) Niebler bekämpfte alsdann die Gesekentwürfe betreffend den Unterricht und das Vereinswesen, tadelt die Absehung Mègriers und will eine Politik der Beruhigung und nicht des Kampfes. Das Land habe den Frieden im Innern nötig, um seine Aufmerksamkeit nach außen wenden zu können. (Beifall im Centrum.)

Am Schluß der Sitzung wurden fünf Tagesordnungen eingebracht, von denen drei gegen die Regierung gerichtet sind. Ministerpräsident Waldeck-Rousseau acceptiert folgende Tagesordnung Merlon: Die Kammer billigt die Handlungen der Regierung. Walter beantragt weiter folgenden Zusatz: „die Handlungen zur Verteidigung der Republik.“ Auch diesen Zusatz acceptiert Waldeck-Rousseau. Die Tagesordnung wird dann mit 340 gegen 215 Stimmen angenommen. (Mufe auf der Linken: Es lebe die Republik!) Hierauf wird die Sitzung geschlossen.

Hierauf wird der selbige Reichstags-Abgeordnete Albert Schmidt als Menge vorgeführt. Dieser befinde sich auf Befragen des Vorsitzenden: Er höre heute zum ersten Male, daß zwischen ihm und Müller ein gespanntes Verhältnis bestanden habe. Die Bestellung eines verantwortlichen Redakteurs sei Sache des Verlegers, er habe sich nicht darum bekümmert, wer an der Spitze des Blattes als verantwortlicher Redakteur gestanden habe; er habe auch darauf keinen Einfluß. Er habe den Artikel aus einer ausländischen Zeitung ausgeschnitten und auch vorher allerdings nur ganz oberflächlich durchgesehen, wie ein vielbeschäftigter Redakteur „Vermischtes“ und „Humoristisches“ durchlese. Er habe die Zeitung zu jener Zeit ganz allein redigiert. Es sei ihm von der Parteilicheit das Zeugnis gegeben worden, daß die Volksstimme musterhaftig redigiert war. Um dies aber thun zu können, sei es deshalb nötig gewesen, eine große Arbeitskraft zu entsenden. Er sei zu jener Zeit geistig überanstrengt gewesen und habe keineswegs gefunden, daß die Spitze des Artikels sich gegen den Kaiser richte. Erst nachdem er nach dem Erscheinen des Artikels von Parteigenossen auf den Artikel aufmerksam gemacht worden, habe er erkannt, daß der Artikel eine Majestätsbeleidigung enthalte. — Wort: Sie jagten doch aber in Ihrer Eingabe, daß Sie schon vorher die Geschichte im Reichstage erzählt haben. — Menge: Das war eine unwarne Angabe, ich habe das gethan, weil ich bestürzte, der Gerichtshof werde es nicht glauben, daß jemand, der 15 Jahre Redakteur ist, den wahren Inhalt des Artikels nicht erkennen konnte.

Die Verhandlung dauert nach Schluß des Blattes, 1/3 Uhr nachmittags, noch fort.

Da aber das englische Kriegsam keine Nachricht hiervon hat und auch das Bureau Reuter ausdrücklich aus Durban, 13. d. Mis., meldet, daß eine Bestätigung des Todesgerichts nicht eingegangen ist, so darf wohl angenommen werden, daß eine neue Leistung der „schwarzen Taubenpost“ vorzulegen hat.

Nachrichten aus Magdeburg.

In der gestrigen Sitzung der Stadtvorordneten, die eine Ausschussberatung halber erst um 5 Uhr begann und schon um 7 1/2 Uhr beendet war, wurde der Neubau eines Museums entsprechend der Vorlage des Magistrats nach einem Bericht des Stadtvorordneten (Verede) und nach kurzer Beratung einstimmig genehmigt. In der öffentlichen Sitzung schloß sich eine nichtöffentliche an, in der an einer Vorwahl Dr. Pape, bisher Richter und jetzt Landrichter, einstimmig zum besoldeten Stadtrat an Stelle des Stadtrats Lehmann gewählt wurde.

Der Magistrat machte bekannt, daß häufig die Wahrnehmung gemacht worden ist, daß bei der Strafrechtung der Rechten in die Schlauffänge gesetzt wird. Diefes Verfahren ist nicht nur ungebührig und nach § 124 der Straßen-Polizei-Verordnung verboten, sondern auch geeignet, Kanalarbeiter zu beschämen, wovon namentlich bei starken Regengüssen sehr leicht Anklagen in den Handlungen zur Folge haben könnten. In Zukunft werden derartige Zuwiderhandlungen behufs polizeilicher Bestrafung zur Anzeige gebracht.

Die allgemeine Wählung wird in diesem Jahre fast wie bisher am 1. November erst am 1. Dezember vorgenommen werden.

Fenerprobe. Auf dem Hofe der Verwaltung der städtischen Gas- und Wasserwerke fand gestern nachmittags 4 Uhr eine Fenerprobe mit Elektrogas und Luftzerplosionen statt. Nachdem ein starkes Feuer angezündet worden war, wurden zwei Rahmen mit Knopfverglasung von dem neuen Material über Feuer eine Viertelstunde lang ausgelegt. Die Scheiben hielten den Feuer stand und selbst, wo Misse entstanden, fielen die Scheiben nicht heraus; vor allen Dingen wurde das Platen vollständig vertrieben. Die Umstehenden wurden von der Feuersicherheit dieses Materials überzeugt. Eine an das Feuer gestellte andere Glascheibe von 2 cm Stärke zerbrach in 3 Minuten.

Karpentransport. Die letzte Nummer der Deutschen Fischzeitung berichtet aus Magdeburg: Der erste diesjährige Karpentransport hat dieser Tage, aus dem Moldaugebiet kommend, auf der Elbe bei Gänge passirt. Das für Hamburg bestimmte Fisch, das unter seiner Aufsentage entsprechend viel Fischlinsen besitzt, schiebt über 20,000 Kilogramm lebende Karpfen mit. Von Hamburg aus sollen diese Karpfen nach England exportiert werden. Der Preysen wird von 6 Fährleuten bedient.

Die Aufhebung der Privatposten.

Der Reichstag setzte in seiner heutigen Sitzung die Beratung der Novelle zum Postgesek fort. Im Artikel 2 der Vorlage wird das Postregal auf den Ortsverkehr ausgedehnt, wodurch der Privatposten das Recht der Beförderung geschlossener Briefe genommen wird; im Artikel 3 wird alsdann auch noch ausdrücklich die Beförderung von unverschlossenen Briefen, Karten u. s. w. durch Privatanstalten untersagt, wodurch die Privatanstalten aufgehoben sind. Die Regierungsvorlage wollte die Ergründung oder den Betrieb solcher Privatanstalten an die Genehmigung der Postbehörde knüpfen; die Kommission hat konsequenter Weise lieber ein stilles Verbot vorgeschlagen, wonit sich denn auch, zumal Bobielski keine Schwierigkeiten machte, der Reichstag einverstanden erklärte.

In ihrem ersten, größeren Teil bot die Debatte wenig bemerkenswerte Momente. Die weitaus größere Mehrzahl des Hauses zeigte sich im Prinzip einig; als Gegner der Aufhebung der Privatposten erwießen sich nur, ihrer Minderheit gemäße, die Freisinnigen, für die Abg. Müller-Sagan im Namen der Volkspartei und Abg. Pachnietz namens der Vereinigung sprachen. Die Bedenken einer, wie es scheint, aber nicht besonders starken Centrumsminorität kamen zwar nicht in der Abstimmung, wohl aber in Ausführungen und Amendements des Abg. Mintelen zum Ausdruck; derselbe hatte das fatale Pech, mit einem Abänderungsvorschlage in einer — einstimmigen Minderheit zu bleiben. Den Standpunkt der sozialdemokratischen Fraktion vertrat Abg. Singer. Derselbe erklärte sich für Ausdehnung des Postregals, für Aufhebung der Privatposten, forderte aber um so energischer Weiterreformen im Interesse des Publikums und Sozialreformen im Interesse der Angestellten.

Die beiden Artikel wurden vom Hause mit großer Majorität — nur die Freisinnigen stimmten dagegen — angenommen. Wie am gestrigen Tage, so hatte auch heute die sozialdemokratische Fraktion die Genugthung, einen Abänderungs- und Verbesserungsantrag durchzubringen.

Die mecklenburgische Regierung nämlich, schier uner-schöpflich, wenn auch nicht in Leistungen positiver Art, so doch in der Erfindung von Mitteln, die Sozialisten zu bekämpfen, hat nicht ohne Erfolg versucht, auch die Reichspost in ihren Dienst zu stellen. Die Postbehörde zu Schwerin hat die Austragung der für Schwerin bestimmten Exemplare der in Rostock erscheinenden Mecklenburgischen Volkszeitung durch private Austräger für eine gefektswidrige Hinterziehung erklärt. Außerdem hat die mecklenburgische Regierung im Interesse der „Sonntagsheiligung“ das Austragen von Zeitungen am Sonntage verboten. Gegen beide Praktiken nun wendet sich ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, wonach 1. die private Beförderung politischer Zeitungen innerhalb der Gemeindegrenzen eines Ortes ausdrücklich gestattet, 2. bestimmt wird, daß landesgesetzliche Vorschriften über Sonntagsruhe usw. auf die Zeitungsbeeförderung keine Anwendung finden. Der Antrag wurde von Dr. Herzfeld, Rostock begründet; für seinen ersten Teil sprachen sich außer Dr. Marcony vom Centrum, auch die beiden Mecklenburger Dr. Pachnietz (frei. Rg.) und Müßing (natl.) aus; nur der Konservative v. Tenenfels verteidigte in recht trivialer Weise seine heimische Regierung. Schließlich gelangte der erste Teil des Antrages gegen die Stimmen der Konservativen zur Annahme; der zweite dagegen ward leider abgelehnt, da außer den Sozialdemokraten nur einige Freisinnige für ihn stimmten.

Morgen soll mit der Beratung der Postgeseknovelle fortgesetzt werden. Man hoffe sie zu beenden.

Nunmehr der Bericht unseres M.-Korrespondenten:

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Es sind nach der dem Reichstag zugegangenen und von uns schon erwähnten Uebersicht im Jahre 1898 in Heer und Marine 267 916 Mann eingestellt worden. Im Vergleich mit dem Jahre 1892, dem letzten Jahre vor der Heeresvermehrung von 1893, ergibt sich daraus eine Erhöhung des eingestellten Kontingents um ein volles Drittel, nämlich von 200 213 auf 267 916. Die nächste Uebersicht über das Erziehungsgesek dieses Jahres eine weitere Erhöhung des Kontingents um mindestens 10 000 Köpfe nachweisen. Aus dem Kontingent für 1898 von 267 916 Mann entfallen 8548 auf die Marine. Ueberzählig bei der Aushebung blieben nur 5987 Mann. Dem Landsturm ersten Aufgebots wurden überwiesen 109 953, der Erjagerherve 87 764. Selbst in Rußland, dessen Bevölkerung mit 129 Millionen Seelen diejenige Deutschlands um mehr als das Doppelte übersteigt, umfaßt, wie die Freisinnige Zeitung mitteilt, in diesem Jahre die Aushebung für Armee und Flotte nur 293 600 Mann. Sie ist also nur um rund 26 000 Mann stärker als in Deutschland. —

In der Wiener Zeit veröffentlicht Herr v. Gerlach eine Studie über das preussische Junkertum, das er aus eigener Anschauung in seinen intimsten Lebensregungen kennt. Herr v. Gerlach schreibt in a. a. „Das preussische Junkertum ragt in unsere Zeit hinein als ein Ueberbleibsel einer vergangenen Epoche. Es paßt nicht hinein. Es kann sich den Lebensbedingungen der neuen Zeit nicht anpassen. Über lernen will es nicht oder kann es nicht, was auf es herauskommt. Ständig nimmt sein Vermögen ab. Aber der Gedanke, sich neue Quellen des Erwerbs zu erobern, kommt ihm nicht. Es kennt nur eine Rettung: Väterchen Staat. Schon jetzt stehen ihm durch die Lebensmittelzölle, die Brauntweiliebesgaben und die Zuderpräziation jährlich ungezählte Millionen als Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln zu. Aber wer hat, will mehr haben. Die Existenz des Almoseneimpfägers ist nur dann angenehm, wenn man reichlich Almosen erhält. Darum schreibt man nach hohen Zöllen. Männer, die ihren Arbeitern 1 Mark Tagelohn zahlen und auf die Forderung einer Lohn-erhöhung von 10 Pfa. mit wüttem Schimpfen über die

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Da die Engländer immer noch nichts gutes aus dem eigenen Lager zu melden haben, verlegen sie sich darauf, ungünstiges über die Lage der Buren zu verbreiten. Im Londoner Kriegsam wird man sicher alles wissen, was ein Urteil über die Lage ermöglicht. Doch da das Kriegsam die Nachrichten für sich behält, liegt der Schluß nahe, daß diese sich nicht zur Verbreitung eignen. Daß Ladysmith bereits in die Hand des Feindes gefallen ist, wird vielfach vermutet. Es macht aber auch den Eindruck, als ob die Buren trotz der klagen und blutigen Kämpfe der vorigen Woche wenigstens keine nennenswerten Erfolge erzielt haben. Aufmerksam hat General Buller Kapstadt verlassen und befindet sich auf dem Wege nach Durban.

Es liegen ferner folgende Depeschen vor: Die Buren zerstörten die Eisenbahn an einem Punkte ungefähr vier Meilen südlich von Coleso. Man glaubt, daß die Wiederherstellung der Linie bald möglich sein werde.

Bei einer Aufklärungs Expedition, die britische Truppen in einem Panzerzug von Efcourt nach Coleso unternahmen, wurde der Zug durch in Hinterhalt liegende Buren zerstört. Fünfzig britische Soldaten wurden getötet oder Gefangene.

Aus englischer Quelle kommt dann das Gerücht, daß der Führer der Buren General Roubert getötet ist.

Deutscher Reichstag.

102. Sitzung. Donnerstag, den 10. November, 1 Uhr. Am Tische des Bundesrates: von Bobbelski, Graf Pofadowstky. Die zweite Beratung der

Novelle zum Postgesetz

wird bei Artikel 2 fortgesetzt. Ueber die einzelnen Biffern dieses Artikels wird auf Vorschlag des Präsidenten gesondert verhandelt. Biffer I betrifft die

Ausdehnung des Postregals

und lautet: „Als § 1a des Postgesetzes wird folgende Vorschrift eingefügt: Die §§ 1, 27, 28, 30—33 dieses Gesetzes (Ausdehnung des Postregals) finden auch Anwendung auf verschlossene Briefe und solchen gleich zu achtende Briefe, die innerhalb der Gemeindegrenzen ihres mit einer Postanfang versehenen Ursprungsortes verbleiben.“

Hierzu liegen vor: Antrag Baumann (libd. Vp.), Müller-Sagan (Freis. Vp.) und Eichhoff (Freis. Vp.); Biffer I zu streichen.

Antrag Mintelen (Centr.): Vor „innerhalb“ einzufügen: „im Nachbarortsbereich nicht.“

Abg. Mintelen (Centr.): Meine Herren, ich glaube nicht, daß jemand von Ihnen noch der Ansicht ist, daß die Reichspostverwaltung ohne die Konkurrenz der Privatposten jemals auf irgend welche Wirtschaftserleichterungen gedacht hätte. Diese Konkurrenz wollen sie jetzt befeitigen, während sie uns doch allein die Gewähr für spätere Erleichterungen bietet. Es ist gesagt worden, die großen Städte seien durch die Privatposten im Vorteile gegenüber dem platten Lande und den kleinen Städten. Diese Benachteiligung der letzteren solle durch das neue Gesetz beseitigt werden. Thatsächlich liegt die Sache so, daß in den großen Städten ein Bedürfnis nach Privatposten vorliegt, auf dem Lande giebt es ja auch keine Gymnasien, keine Theater, die dürfte es dann also in den Städten auch nicht geben. Die Anleihe des Postverkehrs innerhalb des Reiches ist f. Z. durchaus abichtlich geschieden. Mein Antrag will die Förderung von Briefen in den Gemeinden, nicht aber im Vorortbereich den Privatposten gestatten. Die Post hat doch schon jetzt einen Ueberfluß von 24 Millionen. Durch die Ausdehnung des Postregals wird das Publikum der großen Städte befürzert. Die Post soll aber dem Verkehr und nicht fiskalischen Interessen dienen.

Staatssekretär v. Bobbelski: Wir werden in Zukunft nicht wie bisher Ueberflüsse, sondern 10 Millionen weniger haben. Wir wollen eben in Zukunft die Ueberflüsse zu Verkehrserleichterungen benutzen. Hätte mein Vorgänger die Entwicklung der Privatposten vorausgesehen, so wäre er sicher gegen sie vorgegangen. Daß die großen Städte durch die Ausdehnung des Postregals eine neue Steuer auferlegt werden soll, ist ein Gedanke, der nie der Kommission vorgeschwebt hat.

Abg. Dr. Dertel (kons.): Wir erwarten, daß die Steigerung der Einnahmen der Post zu Verkehrserleichterungen benutzt werden wird. Der Vergleich des Abg. Mintelen mit den Gymnasien und Theatern hinkt auf beiden Füßen. Sie sind eben noch keine Sache der Allgemeinheit wie die Post.

Abg. Singer (Soz.): Zweifellos hat die Reichspostverwaltung es bisher außerordentlich verstanden, die Sympathien des Publikums zu erwerben, und es ist begreiflich, wenn ein großer Teil der Bevölkerung der Postverwaltung mit Misstrauen entgegenkommt, wenn nicht im Gesetz die Sicherheit für weitergehende Verkehrserleichterungen gegeben wird. Mit Rücksicht auf die Notwendigkeit von Verbesserungen müssen wir der Postverwaltung das Recht in vollem Umfange gewähren. Allerdings hätte die Post durch erhebliche Tarifreformen die Privatposten besitzigen können, ohne daß ein Gesetz nötig gewesen wäre. Der Antrag Mintelen ist praktisch so unpraktisch (Heiterkeit), daß er überhaupt gar nicht zur Ausführung gelangen kann. Es würde zu den größten Unzulänglichkeiten führen, wenn man die Vororte in dieser Hinsicht schlechter behandelte als die Gemeinden. Der Antrag beweist totale Unkenntnis aller einschlägigen Verhältnisse. Ich verweise mich dahin, daß meine Freunde für die Nummer 1 des Artikels 2 stimmen werden. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Dr. Müller-Sagan (Freis. Vp.): Die Privatposten haben uns zu den Reformen verhalten, die wir haben, zum Dank dafür sollen sie erdroffelt werden. Die freireisende Partei ist bestrebt, die Interessen der minderbegüterten Bevölkerung, die durch die Privatposten besser bedient wird, zu schützen. Das an der Fahne der Sozialdemokratie baumelnde Subjekt (Heiterkeit) fordert ja allerdings das Staatsmonopol, aber die Herren Sozialdemokraten wollen ja jetzt mehr darauf sehen, was der Tag befehlt. Da sollten sie doch auch nicht die Privatposten dem Staat anschiefern und so die politische Macht der Postverwaltung vermehren.

Staatssekretär v. Bobbelski will zugeben, daß die Post nicht ganz den Wünschen des Publikums entsprochen habe, aber es sei sein Ziel, einen allgemeinen billigeren Tarif einzuführen. So lange er an dieser Stelle stehe, sei es sein Bestreben, der Allgemeinheit zu dienen.

Abg. Dr. Wachnide (Freis. Vp.) hält das Schicksal der Privatposten für besiegelt und bejaht dies. Nach Lage der Sache müßten seine Freunde sich darauf beschränken, für eine billige Entschädigung der Unternehmer und Angestellten einzutreten.

Abg. Singer (Soz.): Gegenüber dem Lob, das den Privatposten von freireisender Seite gependet worden ist, möchte ich auf Mängel derselben hinweisen. Die Reichspost bestreift täglich 12 mal, die Privatpost nur 2- bis höchstens 3 mal. Die Reichspostbeamten sind immer noch besser bezahlt als die der Privatpost. Auf solche Weise wird die Privatposten nämlich 8 facher Entschädigung des Jahresgewinnes erdroffelt zu werden, würde noch manche Privatindustrie erdroffelt zu werden wünschen. Es war mir natürlich nicht zweifelhaft, daß alsbald hier die Verhandlungen unseres Parteitages zur Sprache gebracht werden würden. Ich beglückwünsche Herrn Dr. Müller zu dem von ihm gewonnenen Record. Er hat zuerst dieses Ziel erreicht. (Heiterkeit.) Auf bei den Freireisenden: Das Ende! Da er aber aus den Verhandlungen nur die mehr oder weniger guten Worte behalten zu haben scheint, die dort gemacht worden sind, so will ich ihm gerne ein Exemplar des Protokolls zur weiteren Belehrung stellen. Herr Müller hat anerkannt, daß unsere Forderung in dieser Frage völlig mit unserem Endziel übereinstimmt. Er kann daraus ersehen, daß wir ein für allemal an unserm Endziel festhalten und daß diejenigen seiner Freunde nicht recht haben, welche bei uns Anzeichen einer Mauerung zu sehen meinen. Es kann keinen schärferen Gegner der Postverwaltung geben als mich, aber ich muß doch anerkennen, daß die Verhältnisse der Unterbeamten bei der Reichspost besser sind als bei der Privatpost. Ich bitte Sie daher, die Vorlage anzunehmen. (Bravo bei den Sozialdemokraten.)

Dr. Müller-Sagan (Freis. Vp.): Die Vorwürfe des Herrn Singer treffen mich nicht, ich habe die Sache durchaus ernsthaft behandelt. Unser Antrag wird den Angestellten mindestens ein so großes Einkommen sichern, wie sie bei der Privatpost erhalten. Im übrigen bin ich Belchrungen durch Abg. Singer durchaus zugänglich. (Heiterkeit.)

Biffer II, die von der Kommission gestrichen ist, handelt von der Verwendung von Expressboten und Beschränkungen im Gebrauch derselben.

Abg. Dabach (Centr.) beantragt Wiederherstellung der Regierungsvorlage mit der Abänderung, daß Postanfangsstellen Gegenstände von jedem Gewicht durch Expressboten nur 75 Kilometer weit vom Abgangsorte aus befördert werden dürfen und ein Wechsel des Boten während der Beförderung gestattet ist.

Abg. Dabach (Centr.) begründet seinen Antrag, den er gestellt habe, weil er ungeschätzliche Ausrüchereichthum des Expressdienstes nicht mehr für richtig hält. Die Regierung gehe aber viel zu weit in der Einschränkung des Expressdienstes. Sein Antrag erfülle alle berechtigten Wünsche der Postverwaltung und schädige auch die armen Leute nicht, die als Expressboten thätig sind.

Staatssekretär v. Bobbelski: Der Antrag Dabach bildet eine wesentliche Einschränkung gegenüber den bisherigen Bestimmungen, die nach dem Kommissionsbeschlusse bestehen bleiben. Soll ich Leute einstellen und schickeln lassen, ob das Bilde, das der Expressbote ist, nicht über 75 Kilometer geht. Das widerspricht mir, ist auch undurchführbar. Durch die Zulassung des Botenwechsels würde jede Kontrolle unmöglich gemacht werden. Da kann die Post mit dem bestehenden Besetze ja viel besser auskommen.

Abg. Dr. Dertel (kons.): Der Herr Staatssekretär hat die Fassung der Regierungsvorlage ruhig ins Wasser fallen lassen, da ich ich auch kein Bedürfnis, sie wieder heranzuziehen. (Heiterkeit.) Wir halten die Expressboten für eine viel größere Gefahr für die kleinen Städte, als den Botenwechsel. Der Antrag Dabach ist unannehmbar.

Staatssekretär v. Bobbelski: Wenn ich alles hier wieder aufnehmen wollte, was in der Kommission abgelehnt ist, würde ich die Sache nur in die Länge ziehen.

Abg. Dr. Marcour (Centr.) hält ebenfalls den Antrag Dabach für unannehmbar.

Abg. Dabach (Centr.): Da der Herr Staatssekretär auch nicht Stange hält, habe ich keine Veranlassung, das Kind aus dem Brunnen zu ziehen und ziehe daher den Antrag zurück.

Biffer III, welche die Beförderung von Briefen im Ursprungsorte durch bezahlte Boten freiläßt, will ein Antrag Mintelen streichen.

Eine Besprechung findet nicht statt.

In der Abstimmung wird der Antrag Mintelen ad I gegen die Stimme des Antragstellers abgelehnt. (Heiterkeit.)

Biffer I (Ausdehnung des Postregals) und III werden mit großer Mehrheit in der Kommissionsfassung angenommen, womit der Antrag Mintelen ad III gefallen ist. Gegen I stimmen nur die Freireisenden. Biffer II (Beförderung durch Expressboten) wird nach dem Kommissionsvorschlag gestrichen.

Damit ist Artikel 2 erledigt.

Artikel 3 handelt von der

Aufhebung der Privatpostankalen

zur gewerbmäßigen Einsammlung, Versörderung oder Verteilung von unverschlossenen Briefen, Karten, Drucksachen und Waarenproben mit dem 1. April 1900. Die Regierungsvorlage will den Betrieb nur von der Genehmigung des Reichsanwalters bzw. der bayerischen und württembergischen Regierung abhängig machen.

Abg. Albrecht und Gen. (Soz.) beantragen folgenden Zusatz: Abgesehen von den bezeichneten Anstalten ist die gewerbmäßige oder nicht gewerbmäßige Beförderung von unverschlossenen politischen Zeitungen innerhalb der Gemeindegrenzen eines Ortes insbesondere auch, wenn sie durch die Post durchgehend befördert wurden, jedermann gestattet. Die Landesgesetze betr. die äußere Heiligkeit der Sonntags- und Feiertage oder betr. die Beförderung finden keine Anwendung.

Abg. Singer (Soz.): Der Kommissionsbeschluss ist wesentlich erfolgt auf Grund von Anfragen der Anstalten selbst. Wird ihnen die Beförderung der geschlossenen Briefe genommen, so wird ihnen damit der Boden entzogen, auf dem sie emporgewachsen sind. Wird das Verbot der Privatbeförderung nur auf geschlossene Briefe erstreckt, so wird die Bewahrung des Publikums, unverschlossene Briefe zu verschicken, noch vermehrt. Diese flattern in den Papierkorb und erfüllen somit nicht ihren Zweck. Endlich hoffen wir, daß dadurch, daß die Post das ganze Verkehrsgebiet in ihre Hand bekommt, ihr die Möglichkeit gegeben wird, noch weitere Erhöhungen, namentlich die Beförderung von Druckschriften, zu gewahren. Aus diesen Gründen sind wir für Annahme der Kommissionsvorlage. (Bravo bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Herzfeld (Soz.): Mein Antrag ist veranlaßt worden durch das Verfahren der Reichspostverwaltung gegen den Verleger der Mecklenburgischen Volkszeitung in Meckl. Diese hat in verschiedenen Städten sogenannte Filialexpeditionen. Für die Zahlung der Abonnementsgelder ist dem Verleger der betr. Expeditur verantwortlich. Wo sich das Verfahren der direkten Postbeförderung durch den Verleger nicht löst, besteht der Postporteur die Nummern bei der Post und trägt sie an seine Abonnenten aus. Die Postverwaltung in Schwerin hat nun behauptet, daß dies eine Uebertretung des Postgesetzes sei, da die Zeitung von der Post zum Empfänger nicht auf die gesetzlich zulässige Weise, d. h. durch die Post oder Expressboten befördert sei. Das veranlaßt aber das Postgesetz unserer Ansicht nach nicht. Nach der jetzigen Kommissionsfassung ist die private Beförderung adressierter Druckschriften verboten. Hier aber handelt es sich um unadressierte. Es muß aber eine Bestimmung aufgenommen werden, wonach abgesehen von den Privatankalen jedermann berechtigt ist, innerhalb seines Wohnortes Zeitungen auszuliefern. Eine Verteilung des Zeitungsgeschäfts ohne Agenten in entferntere Orte ist unmöglich. Wir können ja nur Expressboten verwenden, aber ein mecklenburgisches Landesgesetz vom Februar hat das Austragen von Zeitungen am Sonntag überhaupt verboten. Dieses Landesgesetz widerspricht aber unserer Ansicht nach dem, was in Artikel 3 dieser Vorlage gewährleistet ist. Ebenso befindet sich eine Verordnung des Oberpräsidenten von Brandenburg vom 5. Oktober 1898, welche alle öffentlich bemerkbare Arbeit an Sonntagen verbietet, mit diesem Artikel in Widerspruch. In Wirklichkeit handelt es sich bei der mecklenburgischen Verordnung um die Einschränkung der oppositionellen Presse. Das bringt mich auf die politische Seite dieses Falles. Der Verleger der Mecklenburgischen Volkszeitung wurde auf Veranlassung der Wismarer Polizei angeklagt, erhielt aber gleichzeitig die schon mitgeteilte Verurteilung der Reichspostverwaltung. Die Wismarer Polizei hatte nämlich die Post erzußt, gegen die Zeitung auf Grund des Postgesetzes vorzugehen. Die Reichspost leitete also der Polizei direkte Handlungsbefehle. Dies Verfahren sollte der Reichstag entzünden und sollte ihn veranlassen, unseren Antrag anzunehmen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Director im Reichspostamt Raacke: Das Ergebnis der postlichen Untersuchung des angelegten Falles ist dieses, daß es sich hier um einen direkten Verkehr zwischen dem Verleger und den Bestellern der Zeitung handelt. Die Klage der Postverwaltung ist in erster Instanz abgewiesen worden. Den zweiten Teil des Antrags Albrecht bitte ich Sie schon aus formalen Gründen abzulehnen. Die Gesetze über die Heiligkeit des Sonntags gehören nicht in ein Postgesetz.

Abg. Dr. Wachnide (Freis. Vp.): Mit der Tendenz des Antrags sind wir einverstanden, bitten aber die Abstimmung bis zur dritten Lesung zu vertagen. Es wird sich empfehlen, über die Formulierung des Antrags bis zur dritten Lesung eine Verständigung herbeizuführen.

Abg. Büding (natl.): Mit dem ersten Satz des Antrags Albrecht erklären wir uns einverstanden, dagegen nicht mit dem zweiten, weil formell die mecklenburgische Regierung berechtigt ist, eine Sonntagsgesetzgebung zu erlassen.

Abg. v. Trenenfeld (kon. Hospitant) erklärt sich gegen den Antrag in beiden Teilen. Es handelt sich thatsächlich um eine Durchbrechung des Postgesetzes. Außerdem wollen wir auch nicht den Sonntag durch aufdringliche Kopierlage minderwertiger Drucksachen entheiligen lassen.

Abg. Dr. Herzfeld (Soz.): Es kommt nicht auf das formale Recht der mecklenburgischen Regierung an, sondern darauf, ob der Reichstag meint, die Landesregierungen könnten Bestimmungen erlassen, welche dem Geiste des Postgesetzes sicherlich zuwiderlaufen. (Sehr richtig links.) Nebenbei weist noch einmal auf die Ungehörigkeit hin, die darin liegt, daß die Postverwaltung der Polizei als Handlungsmittel dient.

Abg. Dr. Marcour (Centr.) erklärt, nur dem ersten Teil des Antr. Albrecht zustimmen zu können.

Staatssekretär v. Bobbelski: Zu einer Erregung, als ob wir hier irgendwie Politik getrieben haben, liegt absolut kein Grund vor. Was die Heiligkeit des Sonntags anbetrifft, so sind die ganzen Bestimmungen über die Sonntagsgesetze Sache der Landesgesetzgebung.

Abg. Büding (natl.) und Dr. Wachnide (Freis. Vp.) erklären die Zustimmung ihrer Freunde zum 1. Teil des Antr. Albrecht.

Abg. Singer (Soz.) stellt fest, daß der Staatssekretär auf den eigentlichen Streitpunkt, das Hand in Handgehen von Post und Polizei nicht eingegangen ist. Als Redner sagt der Staatssekretär habe sich in der Post des Wiedermans gezeigt, erhält er einen Ordnungsruf. Der Präsident erklärt, daß Antrag Wachnide, die Abstimmung über Antrag Albrecht bis zum 3. Lesung zu vertagen, geschäftsordnungsmäßig unzulässig sei.

Bei der Abstimmung über den Antrag Albrecht wird der 1. Teil gegen die Stimmen beider konservativen Fraktionen angenommen, der 2. Satz gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und einiger Freireisender abgelehnt.

Artikel 3 wird nach den Beschlüssen der Kommission angenommen. Die Weiterberatung wird auf Freitag 1 Uhr vertagt.

Schluß 5 1/2 Uhr.

Nachrichten aus der Provinz.

Satzweidel. (Gräßlicher Unglücksfall.) Im Dorfe Langen wurde das neunjährige Töchterchen des Wauers M. in die Wassergrube geschickt, um Wehl zu holen. Da niemand in der Nähe anwesend war, so trat das Kind an eine Welle, um dem Spiele der Kinder zusehen. Dasselbe erlitt die Schläge des Kindes und schlenderte nun das ledere mit großer Festigkeit herum, wobei das Kind dem Aufsteig der Treppentritten aufstieg, daß der Kopf des unglücklichen Mädchens buchstäblich auseinandergepalten wurde und das Gehirn hervortrat. Durch das Geschrei des Kindes kam der Müller herbeigeeilt und brachte die Wähle zum Stehen, wonach das arme Kind aus seiner schrecklichen Lage befreit wurde. Das Kind war noch lebend und wurde erst nach einigen Tagen von den fürchterlichsten Schmerzen durch den Tod erlöst.

Schnieber. (Entdecker Brandstifter.) In Groß-Salze wurde der Brandstifter der Müllsch in Eggersdorf vorgetragenen Verände durch den Weidarm Thielshcher in der Person des 9 jährigen Schulknaben Schulte entdeckt. Derselbe war zum Schlachtefest dort bei seiner verheirateten Schwester. Er rauchte in der Scheune eine Cigarette und setzte dabei das Stroh in Brand. Aus Angst ist er in die Braunsche Scheune gekrochen und hat aus Unvorsichtigkeit auch dort das Stroh in Brand gesetzt.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Achtung, Schuhmacher! Eine öffentliche Schuhmacher-Versammlung tagt am Montag, den 20. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im Bürgerhaus. Die Kollegen werden nochmals dringlichst ersucht, recht lebhaft für den Besuch derselben zu agitieren. Gleichzeitig werden diejenigen Kollegen, welche sich an der Vorbereitung der Fragebogen beteiligen wollen, ersucht, sich ebenfalls recht zahlreich am Montag früh 9 Uhr beim Kollegen Heinrich Meyer, Grüne Armstr. 11, Eingang Gr. Steinmetzstr. 1, einzufinden.

Eine öffentliche Taximeter-Versammlung tagt am Sonntag, den 18. d. Mts., bei Seebold, Braunschweigstr. 3.

Gesangverein „Männerchor“ Fernerleben. Heute, Sonntag, abend, Herbst-Vergnügen.

Sonnabend, den 18. November. Centralverband der Schmeide, Filiale Magdeburg. Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung bei Großhumm, Al. Kösterstr. 15/16. Freie Kranken- und Sterbekasse für Angehörige des Naturheilvereins, Filiale Neustadt. Neben Sonnabend nach dem 1. und 15. eines jeden Monats Ruhelabend in hübschem Restaurant, Morgenstr. 30. Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. Filiale Neue Neustadt. Abends 8 Uhr Ruhelabend im „Weißen Hirsch“, Friedrichsplatz 2.

Sonntag, 10. November: Verband städtischer Arbeiter, Filiale I. Vormittags 11 Uhr Mitgliederversammlung.

Montag, 20. November: Naturheilverein Wundau. Abends 8 1/2 Uhr Uebungsstunde in der Vade-Anstalt, Coquiststraße; Montag für Herren, Donnerstag für Damen.

Letzte Nachrichten.

Brandenburg, 10. November. Bei den Stadtverordnetenwahlen in der 3. Abteilung glänzenber Sieg. 5 Sozialdemokraten gewählt. Sozialdemokraten erhielten 2000 Stimmen, die Gegner 1100. Unser Besitz besteht jetzt aus 11 Mandaten.

Düsseldorf. In dem Emaillewerk von Wortmann und Elbers legten die Arbeiter die Arbeit nieder. Vor etwa 6 Wochen wurden genannten Arbeitern Lohnabzüge bis zu 30 Prozent gemacht. Es kam damals erste Einigung zu Stande, wonach sich der Firmeninhaber Dr. Elbers verpflichtete, den Leuten, wenn Sie ihren bisherigen Verdienst nicht erreichten, wieder zuzulegen, so daß dieselben den in den letzten sechs Monaten erzielten Durchschnittsverdienst auch jenseitwärts verdienen sollten. Diese Vereinbarung ist von der Firma nicht gehalten worden und verlangt dieselbe nunmehr bedingungslose Anerkennung der Lohnabzüge.

Karlsruhe. Die gestrigen Wahlen der Landtags-Abgeordneten durch die Wahlmänner ergaben in weiterer Verluste der National Liberalen. Die Kammer wird künftig aus 22 National Liberalen, 22 Ultramontanen, 16 Sozialisten, 7 Freireisenden, 11 Konservativen, Bauernbündler, Antikemiten, Wiltbeuten bestehen. Genosse Luy unterlag in Karlsruhe-Land mit nur drei Wahlmännern weniger dem konservativen Kandidaten.

Kairo. Von Ombudman ausgesandte Spione bestätigen, daß der Khalif auf die Stadt vorrückt. Verschiedene britische Offiziere gehen im Laufe dieser Woche von Kairo zur Front ab. Ferner ist beschlossene worden, eine Abteilung Senforth-Hochländer nach Akartum zu senden.

Schiffsbrand auf hoher See!

Der Dampfer „Patria“ der Hamburg-Amerika-Linie, der sich auf der Fahrt von New-York nach Hamburg befand, ist am Mittwoch von dem russischen Dampfer „Ceres“ in der Nordsee, zwölf Meilen von dem norðischen Feuerstuhl, in Brand gefunden worden. Der Dampfer „Ceres“ fand die Boote aus, welche alle Passagiere, etwa 150, an Bord der „Ceres“ brachten. Dieser Dampfer führte dieselben kurz vor Mitternacht nach Dover, wo sie auf den Dampfer „Lady Rita“ übergesetzt und gelandet wurden. Unter den Passagieren befanden sich sechs Damen und zwanzig Kinder. Dieselben waren mit solcher Eile gerettet worden, daß sie meistens nur in Bettdecken gewickelt waren. Die Passagiere wurden in Hotels untergebracht.

Der Daily Mail zufolge wurden die Passagiere der Patria, fast alles Amerikaner, Mittwoch früh etwa um 6 Uhr auf Deck berufen, wo sie erfuhren, daß Feuer in der Ladung ausgebrochen sei und da die Bewältigung derselben unmöglich war, erachtete es der Kapitän für ratsam, sie in die Boote zu bringen. Die Passagiere sagten aus, die Mannschaften hätten sich heroisch angestrengt, die Flammen zu bewältigen. Jedoch der unter der Ladung befindliche Feinsamen machte durch das darin enthaltene Del die Anstrengungen aussichtslos. Frauen und Kinder gerieten in große Angst, jedoch wirkte die Kaltblütigkeit des Kapitäns und der Mannschaften auf alle beruhigend. Die Boote waren bald ins Meer gelassen, wobei alles so ruhig und präzis wie bei der Parade zugeht. Da das Feuer schon die meisten Effekten der Passagiere vernichtet hatte, mußten letztere sehr mangelhaft bekleidet einsteigen. Außer den Schiffebooten wurden auch zwei zu Hilfe kommende Fischerboote befestigt. Die Seebau herankommende „Ceres“ nahm alle Passagiere auf. Kapitän und Mannschaften zogen es jedoch vor, so lange als möglich an Bord der „Patria“ zu bleiben, obgleich die Gefahr groß war, da der Schiffszum p f glühend heiß war. Wie die Passagiere sagen, hofft der Kapitän, die „Patria“ irgendwo an Land zu bringen.

Bei der Direktion der Hamburg-Amerikanischen Pateifahrt-Gesellschaft“ eingegangene Nachrichten belagen, daß die „Patria“ von dem Dampfer „Albatros“ der Hamburg-Amerika-Linie geschleppt wird. Es wird berichtet, die „Patria“ nach der Höhe zu bringen. Die Passagiere befinden sich in Dover, die Mannschaften an Bord der „Albatros“.

Die „Patria“ wurde im Jahre 1894 als Passagier- und Frachtdampfer beim „Vulkan“ in Stettin erbaut; sie ist 1876 Zweimeter groß, hat drei Decks und Schutzbedeckung mit Passagierabteilungen. Durch Schiffschoten war der Raum in zehn wasserdichte Abteilungen gegliedert. Die Besatzung zählte 92 Mann. Das Schiff ist ganz aus Stahl gebaut.

Briefkasten.

H. J. Zink, Neustadt. Wir haben für Ihre Vereinsnachricht 10 Pf. Straporto zahlen müssen, da Sie vergessen hatten, überhaupt zu frankieren.

Sudenburg.
Gr. Gelegenheitskauf!
 Enorm billig! — Enorm billig!
 Neu eingetroffen:
 Große Posten in: Handtüchern, Servietten, Bettdecken, Kapsiten, Tüchern, Handschuhen.
 Ferner:
 Normalhemden für Herren 58, 64, 70, 76 Pf. bis 6 Mt.
 Hemden in Normal und Zuitat, von 75 Pf. an.
 Korsetts in allen Welten, 75 u. 90 Pf.
 Große Posten Kostenträger, Paare 34 u. 48 Pf.
 Ferner empfehle in größter Auswahl zu den anerkannt billigsten Preisen:
 Wäsche eigener Anfertigung für Damen, Herren u. Kinder.
 Darschenhemden, gut genäht, nur eigene Fabrikate,
 für Männer u. Frauen von 98 Pf. an,
 für Kinder von 50 Pf. an.
 Darschen u. Velour-Hosen für Damen und Mädchen, nur eigene Konfektion.
 Blaue Schuh-Anzüge von 2,35 u. 2,45 Mt. an in allen Größen, gerade u. schräg.
 Servietten, Chemisets, Kragen, Manschetten, Kravatten und Schirme!
 Größtes Sortiment in Wolle zu billigsten Preisen.
Hüte! Hüte! garniert und ungarntert, zu stammend billigen Preisen.
S. Levy vom **S. Gottfeld**, Sudenburg
 41 Freiteweg 41

Achtung! Tapezierer! Achtung!
 Sonnabend, den 18. November, abends 8 Uhr
 bei Seebold, Braunschstr. 3
grosse öffentliche Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 Bericht des Gehilfen-Ausschusses über seine Tätigkeit.
 Es ist Pflicht eines jeden Tapeziers, zu erscheinen.
 Der Gehilfen-Ausschuss.
 972

Achtung!
 Kaufe heute Sonnabend, den 18. bis Dienstag, den 21. November alle Posten
 Kanarienhähne und -Weibchen
 wie die höchsten Preise im Restaurant „Arone“, Magdeburg-Altstadt, Woldenstr. 44.
F. H. Oehlert
 Präsident des Kanarienzüchter-Vereins „Harmonie“ und Vertreter der Welt-Fama Franz Vahle in Deutschland und Amerika.
 NB. Ich kaufe nur für Herrn Franz Vahle und für keine andere Firma.
F. H. Oehlert.

Öffentliche Tabakarbeiter-Versammlung
 Sonnabend, den 18. November, abends 8 Uhr
 im Lokale des Herrn Prautsch, Fajlochsberg 9.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht des Vertrauensmannes.
 2. Wahl des Vertrauensmannes.
 3. Verschiedenes.
 Der Vertrauensmann der Tabakarbeiter u. Arbeiterinnen Magdeburgs.
 3239

Kur-Bad
 In der
 Altsiedler Wetzstr. 1a.
 (Gebäude) ab 8 Uhr Sonntags 6 Uhr
Frisch. Schweinefleisch
 alle Sorten Würst, Schluten u. Sped
ff. Rothenfelder Margarine
 sowie jeden Sonnabend u. Sonntag:
Warme
Knoblauchwurst und Pökelfleisch
 empfiehlt 3717
E. Glaser, Zimmermannstr. 10.

Burg. Achtung! Burg.
 Am Montag, den 20. November, abends 6 Uhr
öffentliche Zimmerer- und Bauhandwerker-Versammlung
 im Saale des Hofjägers.
 Tages-Ordnung:
 Der Verband der Zimmerleute Deutschlands und die Bestrebungen des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe.
 Referent: Genosse Schrader aus Hamburg.
 Der Clubreferent.
 3210

Prime Sauerstoff
 Pfund 5 Pfg. 3204
Weisse Bohnen
 Pfund 10 Pfg.
Ferdinand Herz
 Suche sofort einen 3205
tüchtigen Schuhmachergesellen.
Friedrich Herrmann
 Schuhmachermeister
 Groß-Otterleben, Frankenstraße Nr. 71.
Tischler auf Sofatische
 werden sofort gesucht.
Peters & Bettge
 in Burg.
 3241

Von guter deutscher Volksversicherung
 (Sterbefallen-, Unfall- und Einigungs-Versicherung)
 werden für Olvenstedt, Niederndobeleben, Welfen, Dreileben und an allen anderen Orten thätige Agenten und Kassierer gegen hohe Bezüge sofort gesucht.
 Gefl. Offerten unter A. B. 29 an die Exp. d. Ztg. erbeten. 50
Feldstr. 62 Buckau Feldstr. 62
Schuhwaren!
 Empfehle billigst: Socken, Holzschuhe, Gummischuhe, Turnschuhe, selbstgefertigte starke Arbeits-Schuhstiefeln. Weihnachtsgeschenke nach Maß (Socken 1,50 Mt.)
 Jedes Paar Herren- und Damenstiefeln schon innerhalb 2 Stunden fertig zum Abholen.
 Achtungsvoll 3240
Frau Mathilde Lehmann.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
 Filiale Magdeburg.
Versammlung
 Sonnabend, den 18. November 1899, abends 9 Uhr
 im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Maßregelung bei den Vereinigten Tischlermeistern.
 2. Beratung von Anträgen zum Gultag.
 3. Verschiedenes.
 4. Vortrag. Referent: Kollege Weder, Hannover.
 5. Aufnahme neuer Mitglieder.
 Die Kollegen der Werkstätten Roterberg, Daff, Neubauer und von den Vereinigten Tischlermeistern werden hierzu dringend eingeladen.
 Aufnahme zum Verband jederzeit Fajlochsberg 5 bei Gorgas. Panoramafarben à 55 Pfg. sind ebenda zu haben. 3220

Freundliches Logis Grünstraße Nr. 14a.
 Anst. Logis f. 1-2 P. Stephansbr. 37, I. Mchl.
 * Möbl. Zimmer für 1 auch 2 Herren zu vermieten Klosterbergstraße 4, v. I. Tr. I.
Eine anständige Schlafstelle
 sofort zu vermieten. Zu erfragen im Gasthof zur Eiche in Selbke. 1962

Großer Ausverkauf
 wegen 3216
vollständiger Auflösung meines Geschäfts
 Winter-Paletots, Herren-Anzüge, Burschen-Anzüge, Knaben-Anzüge, Winterjoppen, sämtliche Arbeiter-Garderoben und Unterzeuge, sowie Hüte u. c. in noch reichhaltiger Auswahl um schnell damit zu räumen zu ganz enorm billigen Preisen.
Georg Friedrich Ruppin
 Buckau Schönebeckerstr. 107a Buckau
 Ladeneinrichtung billig zu verkaufen.

Mitglieder-Versammlung
 des 3232
Verbandes städtischer Arbeiter
 Filiale I
 am Sonntag, den 19. d. Mts., vormittags 11 Uhr.
 Die Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
 Referent: Genosse Wendlandt.
 Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht. Der Vorstand.

Stadt-Theater.
 Sonnabend, den 18. November 1899:
Das Glas Wasser.
 Sonntag, 19. November, nachm. 3 Uhr:
Im weißen Röhl.
 Abends:
Samson und Dalila.

Gust. Winklers Restaurant
 Neustädterstr. Nr. 42.
 Am Sonnabend, den 16. November, abends 8 1/2 Uhr
Großes Preis-Skatspielen.
 ff. Pökelfleisch mit Sauerkraut à Portion 40 Pfg.

Central-Verein der deutschen Former und Berufsgenossen.
Außerordentliche Versammlung
 Sonntag, den 19. November, mittags 3 Uhr, im **Thalia**, Buckau.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Kollegen Grenz aus Leipzig betr. den Leipziger Streik.
 2. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen hauptsächlich der Buckauer Kollegen bitten
 Die Verwaltung.
 3231

Heute Sonnabend
Preis-Billard-Spielen
 auf Gänse, Hasen, Enten.
 Hierzu ladet ein 970
R. Schall
 Fabrikantenstraße Nr. 5/6.

Restauration zum Stammseidel.
 Neustadt, Ankerstraße Nr. 6. 3134
 Bringe hierdurch meine freundliche Restaurationsträume in empfehlende Erinnerung. Heute Sonnabend sowie morgen Sonntag
Prämien-Billard, russ. u. franz., Preis-Skatspiel.
 Zum Ausspielen gelangen Gänse, Gänse und Pähne.
 Ergebenst ladet ein **H. Buhtz.**

Circus-Walhalla
 Theater.
 Heute
Riesenerfolg Der Riesenerfolg
arme Onkel
?
Riesenerfolg
 sowie der jetzige
großart. Spielplan.
 Von 2 Uhr an geöffnet:
Indische Karawane
 Jeden Abend:
Abwechslendes
Programm!
 3130
Parterre-Saal:
 Abends 7 Uhr
Großes Konzert
 des
Damen-Orchesters „Kornblume“.

Krüger's Restaur. (Insel).
 Sonntag, den 19. Novbr.:
Großes Preis-Skatspielen.
 Anfang abends 7 Uhr. 3246

Freie Religions-Gesellschaft Magdeburg.
 Marstallstrasse 1. 3248
 Sonntag, den 19. November 1899, abends 7 Uhr
52. Stiftungsfeier. Jedermann hat Zutritt.

Georg Winters Restaurant
 Hohestraße 80. 975
 Heute Gr. Preis-Billardspiel.
 Neues französisches Billardspiel.
 Heute Sonnabend großes
Preis-Prämien-Billardspiel.
M. Heinrichs
 Coquiststraße 19.
 3247

Große öffentl. Schuhmacher-Versammlung
 Montag, den 20. November, abends 8 1/2 Uhr
 im **Bürgerhaus, Stephansbrücke 38.**
 Tages-Ordnung:
 1. Die wirtschaftliche Lage der Schuhmacher Magdeburgs und wie ist dieselbe zu verbessern? Referent: Kollege Wilhelm Haupt.
 2. Eventuelle Stellungnahme zu einer Lohnbewegung.
 3. Verschiedenes.
 Sämtliche Kollegen Magdeburgs, sowie die Mitglieder der hiesigen Schuhmacher-Zwangsgewerkschaft werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Der Gesellen-Ausschuss.
 J. A. A. Müller, Vorsitzender.
 3244

Fernerleben. 3109
Sonntag: Tanz.
 Ergebenst ladet ein
 Witwe Lausch (Gasthof z. gold. Engel).
Hofjäger-Burg.
 3084
 Sonntag:
Tanz.
 Ergebenst ladet ein **H. Lorenz.**
 * Frau Aug zu ihrem Wiegenfeste
 Wünschen wir das Allerbeste! N. G.
 * Unf. Freund W. Jänneke in Preffer zum
 heut. Wiegenfeste ein donnerndes Lebehoch!

* Eine Holzdrehbank zu kaufen gesucht. * Cigarrenmacherin f. Beschäftig. Zu erfr. bei Fr. Fuchs, gr. Weinhofstr. Nr. 9.

Die Nationalliberalen und die Sammelpolitik.

Das „klassische“ Organ des Großindustrialismus sind die Berliner Neuesten Nachrichten. „Klassisch“ nicht etwa wegen der Gediegenheit ihres Inhaltes oder des Talentes ihrer Redakteure: Der galizische — pardon, mährische — Nachrichtenträger Viktor Schweinburg, getauft von Paulus Cassel, ist bekanntlich der Chefredakteur des genannten Blattes. Die Berliner Neuesten sind vielmehr deshalb als das klassische Blatt des Großindustrialismus zu betrachten, weil sie sozusagen die Quersumme der schlotjunckerlichen Interessen vertreten, ohne die ganz spezifisch Stummische Färbung der Post oder die spezielle Bismarckerei etwa der Hamburger Nachrichten: Krupp, der hinter den Berliner Neuesten Nachrichten steht, ist eine zu indifferent-gleichgültig-unbedeutende Persönlichkeit, als daß er seinem Mundstück eine besonders charakteristische Klangfarbe verliehe. Und so lernt man denn den Großindustrialismus an sich — man verzeihe uns die Anekdote beim Wörterbuch des alten Kant — am besten aus den Berliner Neuesten Nachrichten kennen.

In ihrer Nummer vom 14. November nun bringen die Berliner Neuesten Nachrichten einen wütenden Artikel gegen die Nationalzeitung. Die letztere vertritt im allgemeinen den linken Flügel der Nationalliberalen. Von „sozialem“ Anhauch ist an ihr selbst mit bewaffneter Auge wenig zu entdecken. Aber die Nationalzeitung vertritt bestimmte Kreise und Interessen — bankokratische und exportindustrielle —, welche vielfach unliebsam mit den agrarischen Bestrebungen kollidieren. So sucht die Nationalzeitung möglichst ein gutes Einvernehmen mit den Freisinnigen und zumal den Rechtsfreisinnigen zu unterhalten und bekämpft häufig in der schärfsten Weise die Kanizerieen. Selbstredend ist und war die Nationalzeitung eine begeisterte Kanalvorkämpferin.

Bisher waren Nationalzeitung und Berliner Neueste Nachrichten in der Mittelkanalaffäre und der mit großem Tamtam geführten Campagne wider die Kanalgegner ein Herz und eine Seele. Da ist es nun bezeichnend und giebt zu denken, daß jetzt das Schweinburg-Krupp-Organ wütend auf die Nationalzeitung lospaukt, weil dieselbe nicht aufhört, die Kanalfrage in den Vordergrund des innerpolitischen Interesses zu rücken. Mit der ganzen schwärmerisch-patriotischen Inbrunst, mit all' der edlen moralischen Entrüstung, die dem christlich-germanischen Herzen des Synagogendienerhohes zu Gebote steht, wird der Nationalzeitung und dem linken Flügel der Nationalliberalen vorgeworfen, daß sie mit ihrer unzeitgemäßen Kanalbegeisterung Verwirrung in die sich sammelnden Sturmsolonnen der Staatstreuen tragen, die sich anschicken, das rote internationale Gewürm von dem vaterländischen Boden zu vertilgen.

Bei der Gelegenheit entwickeln die Berliner Neuesten Nachrichten das positive Programm der Sammelpolitik. Brauchen wir des getauften Mährens eigene Worte: „In Wahrheit haben alle diejenigen, welche Deutschlands kriegerische Kraft nach Außen schützen und erhalten und welche der Ausbreitung der sozialdemokratischen Propaganda im Innern eine wirksame Schranke ziehen wollen, ein nicht minder dringendes Interesse daran, das flache Land und seine Bevölkerung lebenskräftig und die deutsche Landwirtschaft lebensfähig zu erhalten.“ Worauf dann noch ein furchtbares Anathema gegen die Nationalzeitung geschleudert wird, wie es etwa

die Amsterdamer Synagoge wider den Kexer Uriel Mosta gefendet haben mag: „Solche Bestrebungen, wie sie in der Nationalzeitung besonders stark zum Ausdruck kommen, sind daher völlig unvereinbar mit einer wahrhaft staatsverhaltenden Politik.“

Das Programm der großen Oberschlotjuncker lautet also: Fort mit allem, was die Einigkeit zwischen den Land- und Gesebaronen zu stören im stande ist, hinunter in die Versenkung mit dem Kanale, der ja vielleicht bei passender Gelegenheit wieder heraufgeholt werden mag. Mögen die Juncker uns die Schiffe und Kanonen bewilligen, an denen wir unsere patriotischen Projekte verdienen; mögen sie uns helfen, durch Buchthansgehe die widerspenstigen Arbeiter niederzuhalten; wir wollen ihnen dafür neue Liebesgaben, erhöhte Kornzölle bewilligen; sind die Arbeiter geknebelt, haben wir ja nicht unter der Erhöhung der Brotpreise zu leiden.

So das jahre Programm der Fabrikkönige, deren wohlbezahlter Handlanger der gläubige Christ Schweinburg ist. Wir zweifeln nicht daran, daß es den Sammelungs-politikern gelingen wird, den weitaus größten Teil der nationalliberalen Partei unter diesem Banner zu „sammeln“. Die Blutzit der „sozialen Renaissance des nationalen Liberalismus“ ist schnell vorübergerauscht. Die Wassermann, Heyl, Hieber mögen unter ihren süddeutschen Parteigenossen Anhang haben; unter den Nationalliberalen Norddeutschlands dürften ihre Gesinnungsgenossen sich sonder Mühe zählen lassen. Die großen nationalliberalen Blätter die ohne Ausnahme gleichzeitig großkapitalistisch sind, und nicht nur Norddeutschlands haben sich ohne Ausnahme mehr oder minder entschieden und deutlich von den „Wassermannschen Gestalten“ losgelöst: die Hamburger Nachrichten z. B. haben die Gelegenheit benützt, endgültig das Tischchen zwischen sich und der nationalliberalen Partei zu zerbrechen, weil und solange dieselbe einen anständigen Menschen, wie den Mannheimer Rechtsanwält, in ihrem Schoße duldet.

Selbst in Verbindung mit den Manchestermännern von der Facon Büßing, die zwar alles andere eher, als sozial-reformerisch gesinnt, indessen als Freihändler der Hochschußzöllerei und dem Agrarierturne abgeneigt sind, selbst in Verbindung mit diesen dürften die spärlichen Sozialpolitiker innerhalb der nationalliberalen Fraktion nicht im stande sein, das Übergewicht der Gruppe Möller-Hilber zu brechen, die jüngst scheinbar ein wenig zurückgedrängt, aufs neue fest ihr Haupt erhebt.

Die Hegemonie der Gruppe Möller-Hilber — d. h. der rheinisch-westfälischen Großindustriellen — in der nationalliberalen Reichstagsfraktion (in der nationalliberalen Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses ist ihr Einfluß womöglich noch stärker) bedeutet aber, daß die Nationalliberalen wieder, von vereinzelten Ausnahmen abgesehen, auf der Seite der Reaktion zu finden sind. Um so mehr erwächst den Gegnern der volksfeindlichen Sammelpolitik die Pflicht erhöhter Wachsamkeit. Nun — die Sozialdemokratie wird auf ihrem Posten sein. —

Soziale Bewegung.

Inland.

Der Streik der Abbrucharbeiter in Hamburg hat größere Dimensionen angenommen. Gegenwärtig streiken 196 Mann mit 203 Kindern. Fast alle Arbeiter haben im Laufe der Woche die Arbeit eingestellt. Nur ganz vereinzelt besitzen die Unternehmer einen, höchstens zwei ihrer alten

Leute (sog. Wicen). Die Ursachen des Streiks sind folgende: Vor ca. 6 Wochen sandten die Arbeiter ihren Lohnzettel an die Unternehmer mit dem Ersuchen um gefällige Milderung. In diesem Tarif war für Abbrucharbeiter ein Lohn von 50 Pf. pro Stunde verlangt (bis jetzt wurde nur 35—45 Pf. pro Stunde gezahlt), neben diesem war auch eine Arbeitszeit, wie sie sonst im Baufach üblich ist, vorgesehen. An eine Milderung dachten die Unternehmer aber nicht. Auch die verjuchte persönliche Rücksprache wurde abgelehnt, die Mitglieder der Lohnkommission entlassen. Die Unternehmer versuchen nun überall Arbeitskräfte zu erhalten, sogar durch Anschlag an öffentlichen Landstraßen, bisher nur mit geringem Erfolg. —

Die Petition der Hirsch-Dunckerschen Gewerksvereine gegen die Zuchtanordnungen ist dem Bureau des Reichstages zugestellt worden; die Zahl der Unterschriften betrug 69 444. —

Bauarbeiterschutz. Der Regierungspräsident in Erfurt hat folgende Verordnung erlassen: „Vom 15. November bis 15. März dürfen Stuccateur-, Putz- und Töpferarbeiten in Neubauten nur dann ausgeführt werden, wenn die Räume, in denen gearbeitet wird, durch Thürten und Fenster geschlossen sind. Die nur vorläufige Anbringung dieser Verschlüsse ist für genügend zu erachten. — In Räumen, in denen offene Coaksfeuer ohne Ableitung der entstehenden Gase brennen, darf nicht gearbeitet werden. Solche Räume sind gegen andere, in denen gearbeitet wird, dicht abzuschließen, sie dürfen vorübergehend von den die Coakslöthe beaufsichtigenden Personen betreten werden.“ —

Die Assistentin der Gewerbe-Inspektion in Württemberg soll nach einer Meldung der „Frauenkorrespondenz“ nicht die Ehefrau eines Fabrikdirektors, sondern die Witwe eines solchen sein. Die Dame, Namens Marie Brünau, sei bisher Diktatschreiberin bei der Kammer der Standesherrn gewesen. Damit würden ja die gegen sie erhobenen Bedenken zunächst wegfallen und es wäre abzuwarten, wie sie sich bewährt. —

Ausland.

Ein neuer Riesenruß wird nach der Nabel-Korrespondenz von dem bekannten Millionär Rockefeller und mehreren Magnaten der amerikanischen Hochfinanz und Industrie geplant. Es handelt sich darum, den gesamten Schiffsbau in den Vereinigten Staaten in eine Hand zu bringen, und bereits sollen die große Werft „Cramp's Ship Building Company“ und mehrere der ersten anderen Institute dieser Art in Philadelphia, San Francisco, Chicago, Boston, New-York sich prinzipiell einverstanden mit dem Plane erklärt haben. Mr. Rockefeller verweigert über das neue Projekt jede Auskunft, es ist aber als sicher anzunehmen, daß das, was bis jetzt über die Verhandlungen und über die gedachte Organisation des neuen Ruß durchsickerte, auf Wahrheit beruht. Gerüchweise verlautet außerdem, der Schiffsbau werde mit dem Stahl- und Eisenruß und anderen dieser enormen industriellen und kommerziellen Vereinigungen Hand in Hand arbeiten, was natürlich von eminentem Vorteil für beide Teile sein könnte; für diese Gerüchte fehlt es indessen zunächst noch an einer positiven Unterlage, während die Monopolisierung des gesamten amerikanischen Schiffsbaues anscheinend der Verwirklichung entgegengeht. —

Schuhwarenhaus Bernstein in der Exped. der Magdeb. Zeitung **Breiteweg 6, schrägüb. d. Hauptpost** gibt bei billigsten, streng festen Preisen **10 Prozent Rabatt.** 3192 nur gegen Vorzeigung der Volksstimme

Magdeburg Luppe & Glaser Breite Weg 47

empfehlen

in enorm großer Auswahl zu bekannt billigen, aber streng festen Preisen und nur guten Qualitäten:

Herren-Tag- u. Nachthemden aus Hemdentuch, Renforce, Halbleinen und Reinkleinen von **1.75** Mark an.

Damen-Beinkleider in Pique, Croise, Varchent, mit Spitze, Stiderei, Handlanguette von **1.25** Mark an.

Mädchen-Hemden Druckschluß u. Wschelschluß mit Spitze und Stiderei . . . von **50** Pfg. an.

Damen-Taghemden mit Druckschluß und Wschelschluß, mit Spitze, Stiderei, Handlanguette, in Hemdentuch, Renforce, Halbleinen und Reinkleinen von **75** Pfg. an.

Damen-Nachtjacken in weiß und bunt, in großer Auswahl . . . von **75** Pfg. an.

Mädchen-Beinkleider in weiß und bunt Varchent . . . von **25** Pfg. an.

Knaben-Hemden in Dowlas und Hemdentuch von **40** Pfg. an.

Erstlingshemden, Säckchen zc. in großer Auswahl.

Hausleimene Hemden für Mädchen zu Weihnachts-Geschenken, in allen Preislagen.

Sämtl. Wäsche ist aus prima Stoffen und gut genäht. Bei Entnahme von 1/2 Dtzd. tritt Preisermässigung ein.

Gelegenheitskauf!

Gelegenheitskauf!

Weißer Bezüge mit 2 Kopfkissen und großen handgestickten Buchstaben, fertig genäht, 4.50 Mark.

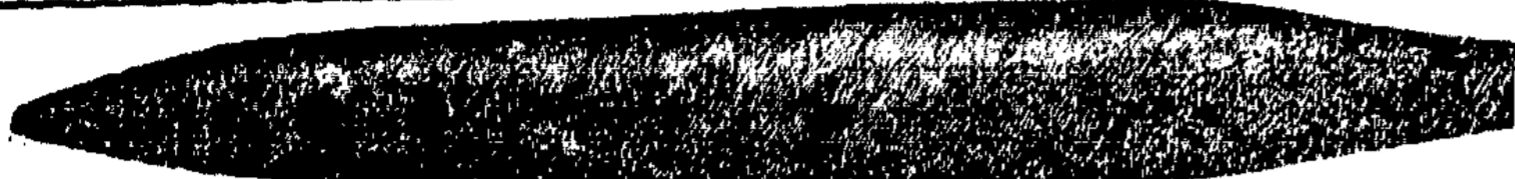
Lieferungen nach ausserhalb nicht unter 100 Stück.

Der Einkauf von 2 Millionen Cigarren

nebenstehender Sorten
(in Originalgröße, wie Abbildung zeigt)



No. 225. 10 Stück M. 0.45. — 100 Stück M. 4.60. 1000 Stück M. 45.—



No. 312. 10 Stück M. 0.55. — 100 Stück M. 5.50. — 1000 Stück M. 55.—



3225 No. 306. 10 Stück M. 0.55. — 100 Stück M. 5.50. — 1000 Stück M. 55.—



438. 438 b. 10 Stück M. 0.80. — 100 Stück M. 8.— — 1000 Stück M. 80.—

ermöglicht es den in Deutschland existierenden Hamburger, Westfälischen, Sächsischen Cigarren-Lagereien, diese rühmlichst bekannten und einflussreichsten Cigarren zu solchen niedrigen Preisen in den Konsum zu bringen.

Würde ich für diese Cigarre 25 Prozent höhere Preise angelegt haben, so wären dieselben immer noch hochpreisige Fabrikate und konkurrenzlos mit jeder Detail-Konkurrenz, welche diese Marken en detail im Laden verkauft.

Ich führe dieselben Fabrikate, wie die größten und maßgebendsten Cigarrenhändler Deutschlands, nur mit dem Unterschiede, daß ich diese Fabrikate zu bedeutend niedrigeren Preisen verkaufe, ganz gleich, ob Händler oder Raucher, ob 10 Stück oder 10 000 Stück, also nur „Ein Preis!“

Mein Prinzip: Das doppelte Quantum und mehr Preise zu stellen, als einen kleinen Umsatz und mit regulären Nutzen zu arbeiten. hat sich bewährt und ist das Geheimnis meines Erfolges!

Prüfen Sie, bitte! Sie werden sich überzeugen, daß es eine Einkaufsquelle, wo Sie reeller bedient werden, nicht giebt. — Nur erstklassige Fabrikate der größten Fabriken Deutschlands, welche hunderte Millionen Cigarren pro anno produzieren, zu tatsächlichen En gros-Preisen von 10 Stück an erhältlich!

Ein Versuch lehrt!!

Hamburger Westfälisch Sächsische Cigarren-Lagerei Magdeburg

Breiteweg 201 Carl Ed. Voigtländer Schönebeck a. G. Elbstraße 20. Halberstadt Breitenweg 47.

1 Treppe Café Peters

Gleiche Preise, ob 10 Stück oder 1000 Stück!

Aufträge nach auswärts von 20 Mk. an franco.

Am Platze wird von 10 Stück an abgegeben!

Auf Abzahlung!
Winter-Überzieher
Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe
fertig und nach Maß

Möbel, Polsterwaren, Betten, Spiegel
Regulateure und Taschenuhren

Auf Abzahlung
Theodor Matthies
Heiligegeiststraße 36 I.

Brief-Kassetten

in geschmackvoller Ausstattung und allen Preislagen empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme Jakobstraße 49.

Eleg. Zug-, Schnür- und Schnallenstiefel 3121
in Chevre, Bortals und ff. Kalbleber finden Sie stets größte Auswahl bei

Wilh. Wienecke
Budau, Coquiststraße 17.

Schuhwaren!
Billig! Billig! Billig!
Herren- und Knaben-Stiefel, Schafstiefel, Schnür- und Halbschuhe, Damen- und Kinder-Stiefel, Knöpf-, Schnür-, Halb- und Strandschuhe, Socken, Pantoffeln. Auch einen gr. Posten hoheleganter Schuhwaren aus der Grunewalden Konkurrenzmasse stammend.
Nur Neustadt, Schmidstr. 44.

Radier-Gummi
billigere Qualitäten sowie feinsten Zeichen-Gummi in den verschiedensten Preislagen empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme Jakobstraße 49.

Schuhwaren

in größter Auswahl zu enorm billigen Preisen bei 3065

Ernst Röpecke, nur Breitenweg 213a Ecke Dranienstraße.

Sudenburg Sudentenrg. Kleiderstoffen

Leinenwaren, Zulett, Bettzeugen, Handtüchern, Tischtüchern, Servietten, Hemdenbarchenten, u. Kleider-Belours, Gardinen, Teppichen, Tischdecken, Bettdecken u. Schlafdecken, Jagdwesten, Trikotasen, Arbeiterhemden, wollenen und seidenen Tüchern, usw. usw. 3162

ist auf das reichhaltigste sortiert und sind die Preise bekannt billig.
Max Kraft.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Richard Neumann, Budau

Helle Barchent-Frauenhemden	St. 75 Pf.	Herren-Halstücher	St. 17 Pf.
Helle Barchent-Herrenhemden	" 98 "	Braune Arbeitsjacken	" 98 "
Herren-Jagdwesten, große	" 125 "	Rosa gestricke Kindertrikots	" 19 "
Braune gewebte Herrenunterhosen	" 58 "	Breite Bettzeuge	Mtr. 23 "
Braune u. weiße Herrenunterhosen	" 150 "	Gestricke Kindermützchen	St. 16 "

Ferner: Samatücher, Konzertshawls, Paradehandtücher, Normalhemden usw.

Th. Alexander & Co.

59 Breiteweg 59, parterre u. 1. Etage, vis-à-vis Otto Klabein & Co.
Kaufhaus moderner Herren- und Knaben-Bekleidung.

Winter

Paletots in Eskimo, Krimmer, Cheviot und Spart.
Anzüge in Kammgarn, Cheviot, Satin und Diagonal.
Joppen mit Samafutter in den neuesten Farben.
Hohenzollern-Mäntel mit weicher Pelserie in großer Auswahl.

➔ Kolossale Auswahl. ➔ Arbeiter-Garderobe für jeden Beruf. ➔ Enorm billige Preise. ➔

Größtes Stofflager zur Anfertigung nach Maß in eigener Werkstatt.

==== Gute Verarbeitung. =====

==== Gute Zuthaten. =====

Für tadellosen Sitz übernehmen wir jede Garantie.

3167

Walter Rostenbeck
Alte Markt 3242
Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft
Alte Markt
Ein Dofen Winter-Paletots Stück 10.50 Mk. Ein Dofen Sommer, grün und braun, Stück 5.15 Mk.
Ein Dofen Herren-Anzüge in präparierten Farben und Qualitäten Stück 19.50 Mk.

Hasen
Kaninchen
Gänse
frisch zerlegtes
Gänsefleisch
Gänsepötelfleisch.
Gewürchte und marinierte
Fischwaren.
Dienstag und Freitag
frischen Schellfisch
offiziert stets frisch und billigst
Fr. Freund
Wustau, Feldstraße 3
Zudenburg, Breiteweg 39a.
Große frische
Buschhasen
sowie
Gänse, Enten, Hühner
und frische Landeier
empfeht
Ebeling, Braunehirsch-
straße 8.
Heute Sonnabend
fr. Wurst u. Fleischwaren.
A. Heiden
Hochstraße 46.
3234



Billigste Bezugsquelle fertiger Herren- und Knaben-Garderoben
Deutsche Herren-Moden

Breiteweg 149, gegenüb. dem Alten Markt. — Burg, Franzosenstr. 13, Ecke Schartauerstr.

Winter-Paletots von 10.00, 15.00, 18.00, 21.00, 28.00, 40.00 Mk.	Winter-Joppen von 5.50, 6.00, 7.50, 10.00, 12.00, 15.00 Mk.	Hohenzollern-Mäntel von 15.00, 18.00, 22.00, 25.00, 30.00, 35.00, 40.00.
Jackett-Anzüge von 12.00, 15.00, 18.00, 24.00, 30.00, 40.00 Mk.	Knaben-Mäntel und Paletots von 2.75 Mk. an.	Hosen in den haltbarsten Stoffen von 2.50, 3.00, 4.00, 6.00, 8.00, 10.00 Mk.

==== Anfertigung nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz. =====

3053

Buckau. Neustadt. Sudenburg.

Gottschalk'sche Geschäftshäuser:

Albert Gottschalk

Magdeburg-Buckau, Schönebekerstr. 105.

Carl Gottschalk

Magdeburg-Neustadt, Breiteweg 21.

Max Gottschalk

in Firma Carl Wehmer Nachf.

Magdeburg-Sudenburg, Breiteweg 106 a.

Durch gemeinschaftlichen Einkauf bieten wir unseren Kunden

große Vorteile.

Wir hatten Gelegenheit, folgende Partien zu erwerben, die zu außerordentlich billigen Preisen zum Verkauf gelangten.

Partie I.

Ein Posten 130/140 cm breite

Tuche und Chemisots

in glatt und kariert

schwere gute Qualität, die Robe 6 Mark.

Partie II.

Ein Posten 48/50 cm breite
abgepaßte

Stuben- u. Küchenhandtücher

reelle Ware, das Dutzend 3.90 Mark.

Partie III.

Ein Posten Velours zu Hauskleidern

nur schöne Muster, in verschiedenen sehr billigen Preislagen.

Außerdem sind unsere Lager in
**Kleiderstoffen, Teppichen, Tischdecken,
Bettvorlagen, Inletts, Bettzungen,
Ausflener-Artikeln** u.

großartig sortiert. Wir halten stets auf nur reelle gute Qualitäten und sind durch gemeinschaftlichen Einkauf in der Lage, sehr billig verkaufen zu können.

Gottschalk'sche Geschäftshäuser

in Buckau, Neustadt, Sudenburg.

Photographien

von Marx, Lassalle

Liebknecht, Bebel

Witt-Format — Preis 25 Pfennig

empfiehlt die
Buchhandlung Volksstimme
Jakobsstraße 40.

Geburtstags-Geschenke

sowie Geschenke für alle Festlichkeiten empfiehlt stets in neuesten Sachen und in sehr reicher Auswahl

Rud. Brüning, Mgdb.-Baden
Schönebekerstr. 21, schrägüber der Kirche.
Auf eine volle Mark gebe 5% Rabatt in bar.

Uhren, Goldwaren Musikwerke

in kolossaler Auswahl.

Hermann Möller

Uhrmacher
Buckau, Feldstraße Nr. 55.
Reparaturen gut und billig.
— Geschäft gegründet 1874. —

Hermann Bruns

Buckau, Schönebekerstr. 114

Billigste Bezugsquelle

für 2872

Ofenröhren, Rosten, Kanonenöfen

Kohlenkästen usw.

Heinr. Schütze

Uhrmacher

Coquist. 19 **Buckau** Coquist. 19

empfiehlt 2945

sein großes Lager in nur guten

Herren- und Damenuhren

in jeder Preislage.

Für jede Uhr leiste ich 2 Jahr Garantie.
Reparaturen werden sorgfältigst ausgeführt.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
reelle Arbeit, empfiehlt

C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlerstr. 26. 933



SEMELLINE

auf der Sohle
4fache
Haltbarkeit der
Sohlen

Unbedingter Schutz gegen kalte und nasse Füße

In Tuben für 2-3 Paar
Sohlen und Absätze ausreichend
à 60 Pfg. per Tube

vorrätig:

Engros-Niederlage

Eichler & Karcher, Drogerie en gros, Breiteweg 124

Einzel-Verkaufsstelle

Sternberg & Co., Schuhwaren

Semelline

auf der

Sohle!



4fache

Haltbarkeit der Sohlen
Unbedingter Schutz
gegen kalte und nasse Füße
SEMELLINE-COMPAGNIE MÜNCHEN

Semelline

auf der

Sohle!

Fleisch-Offerte!

Größte Fleischerei Gr.-Otterslebens

Friedrichstraße 11. 3235

Verkaufe:

Prima Rindfleisch . . . Pfd. 60 Pfg.

„ Schweinefleisch . . . „ 60 „

Knoblauchwürst . . . „ 60 „

Alle anderen Sorten zu den billigsten Preisen.

Bei Abnahme von größeren Posten billiger.

Reinhold Winkler, Fleischmeister.

Kaufhaus Sudenburg

Breiteweg 30c.

Winter-Paletots

Für Herren sollen von heute ab für jeden nur irgend annehmbaren Preis ausverkauft werden. **Jackett- und Rockanzüge** zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen. **Knaben-Anzüge und -Mäntel** überraschend billig. **Sämtliche Arbeits-Garderobe** bewahrt billig. **Hüte, Mützen, Trikotasen, Jagdwesten etc.** außerordentlich preiswert.

Kleiderstoffe, Leinen und Baumwollwaren
in größter Auswahl, konkurrenzlos billig. 3238

Staudesamt.

Magdeburg, 16. November.

Aufgebote: Leutnant im Fuß-Art. Regt. Nr. 4 Karl Zippenhauer mit Götha Faber hier. Trompeter (überz. Serat.) im Roth mit Ella Sahn in Gr.-Santerlebens.

Feld-Art. Regt 4 Franz Doelle mit Margarete Herwig hier. Wälder Karl Helm mit Ida Stolze hier. Stellmacher Otto Feitbad in Buckau mit Selma Wöhlbier in Fernersleben. Postkammerer Jacob Lauen-3 M. 27 T. Rentempfangen Heinrich Doewe, 75 J. 3 M. 26 T.

Kalkulator Hugo Friedrich Konrad Kiehn in Buckau mit Marie Nibel in Wolmirstedt. Arbeiter Ernst Schünzel in Neustadt mit Anna Luise Berger geb. Bome in Bätzen. Bäckermeister Franz Wilhelm Stäuber mit Friederike Wilhelmine Kranke in Großwülfing. Feuerwehrmann Paul Grambauer mit Ida Wasserthal.

Eheschließungen: Korrespondent Ferd. Huber in Hamburg mit Meta Wilke hier. Geschäftsreisender Max Ufger mit Bertha Michaelis hier. Bäcker Otto Kuhlman mit Luise Nischke hier.

Geburten: Paul, S. des Schneidemeisters Franz Weber, Hellmuth, S. des Herrenkleidmachers Otto Eßling, Frieda, T. des Hautboisten Werner Falke, Karl, S. des Kourierboten Friedrich Köhler, Charlotte, T. des Postkassiers Karl Garbise, Emma, T. des Arbeiters Karl Baumeister, Waltraut, T. des Arb. Karl Kluge, Lucie, T. des Wagenführers Karl Weizsche, Helene, T. des Arb. Thomas Wiesniowski.

Todesfälle: Karl, S. des Kourierboten Friedrich Köhler, 1 T. Auguste geb. Ed. Ehefr. des Handelsmanns Louis Kohl, 55 J. 3 M. 14 T. Ferd. Ebeling, Weichholz, 53 J. 4 M. 14 T. Wilhelm Schmidt, Kellner, 35 J. 2 M. May, S. des Musikers Hermann Wittmann, 1 M. 19 T.

Sudenburg, 16. November.

Geburten: Karl, S. des Arb. Wilh. Krüger, Gina, T. des Arb. Karl Vogt, Paul, S. des Arb. Christian Meyer. Todesfall: Gust. Thätmer, Schloss, 36 J. 6 M. 14 T.

Neustadt, 16. November.

Aufgebote: Gelbzieher Wilhelm Mar-Heinrich Glöckel mit Albertine Bertha Anna Kröhe.

Eheschließungen: Kutcher Franz Soika mit Luise Frießke. Eisenbregler Hermann Krellwig mit Margarete Rühmiller. Geburten: Willy, S. des Arbeiters August Sittmer, Hildegard, T. des Lehr. Hermann Franke, Charlotte, T. des Bäck. Oskar Pfeiffer, Reinhold, S. des Arbeiters Andreas Wamstel.

Todesfälle: Fritz, S. des Schloss. Friedrich Köhler, 1 M. 9 T. Schloß. Schuppe, Caroline geb. Wärtens, 62 J. 3 M. 27 T. Rentempfangen Heinrich Doewe, 75 J. 3 M. 26 T.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 271.

Magdeburg, Sonnabend, den 18. November 1899.

10. Jahrgang.

Gerechtliche Urteile.

Vandgericht Magdeburg.

Der vielmals vorbestrafte Artist Louis Levi hier, geboren 1869, schwindelte im September d. J. zu Hamburg einem Klempnergehilfen die Taschenuhr unter dem Vorgeben ab, er sei Uhrmacher und wolle sie reparieren. Gleich hinterher verkaufte Levi dann die Uhr an einen Arbeiter für 4 Mark und verbrauchte das Geld. Der unter Sittenkontrolle stehenden, unverschuldeten Louise Haarnagel aus Döbberitz, geboren 1867, leistete er Zuhälterdienste. Die Verhandlung fand teilweise in nicht öffentlicher Sitzung statt. Der Gerichtshof verurteilte Levi wegen Betrugs und Kupplerei zu 1 Jahr Gefängnis, 5 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, die Haarnagel wegen Beilegung eines falschen Namens und Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften zu 1 Woche Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde.

Der vorbestrafte Ziegelbedeker Albert Buhly hier, geboren 1868, kaufte von der Handelsfrau Laucke zwei Silber zum Preise von 38 Mark auf wöchentliche Abzahlung von einer Mark und einer Anzahlung von 4 Mark, verkaufte sie dann aber sofort an eine Trödlerin für 6 Mark. Der Angeklagte erhielt wegen Betrugs 2 Monate Gefängnis.

Der Arbeiter Vincent Kuschel hier, geboren 1864, stahl am 28. September d. J. aus dem Gasthof „Zum braunen Hahn“ einem Seminaristen einen Koffer mit Inhalt, ging damit in das Glacis, öffnete ihn und belleidete sich mit den darin vorgefundenen Kleidungsstücken. Da wiederholter Nachfall vorliegt, lautete das Urteil auf 1 Jahr Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Die Mißhandlung eines Diensthofen beschäftigte dieser Tage das Berliner Schöffengericht. Der Kaufmann Richard Franck war beschuldigt, sein früheres 22-jähriges Dienstmädchen Johanna Tissat in einer Weise geächtigt zu haben, die beim Bekannwerden Ansehen erregte. Der Angeklagte, der vom Justizrat Kleinholz verurteilt wurde, machte folgende Angaben: Die Tissat sei am 1. April d. J. in seinen Dienst getreten und habe sich so geführt, daß er geglaubt habe, ihr ruhig seine Wohnung anvertrauen zu können, als er im Juli mit seiner ganzen Familie nach Marienbad reiste. Etwa eine Woche später sei an seine Schwester, Fräulein Emma Franck, eine Karte eingetroffen, die nach der Wohnung in Berlin adressiert, vom Briefträger aber nach Marienbad nachgeliefert worden war. Ein Herr N. drückte der Adressatin darauf sein Bedauern aus, daß er zu dem verabredeten Stellbuchein in ihrer Wohnung nicht habe erscheinen können. Der Verdacht wurde gelegt, daß die Tissat eine Liebeslei unter dem Namen des Fräulein Franck eingeknüpft habe. Dieser Karte folgte bald eine zweite, worin ein Anonymus dem Angeklagten anzeigte, daß in seiner Wohnung wildfremde Herren ein- und ausgingen und auch dort nächtigten. Der Angeklagte beschränkte sich darauf, an die Tissat zu schreiben und sie zu ermahnen, ihre Vertrauensstellung nicht zu mißbrauchen. Nach einiger Zeit reiste eine Frau Böhenthal, die in demselben Hause wohnte wie der Angeklagte und die ihre Kur in Marienbad beendet hatte, nach Berlin zurück. Franck bat sie, ihm Nachricht zu geben, ob die Beschuldigungen, die gegen die Tissat

erhoben waren, auf Wahrheit beruhten. Frau Böhenthal kam ihrem Versprechen nach. Sie schrieb dem Angeklagten, daß die Tissat allerdings moralisch tief gesunken sei, sie feiere in der ihr anvertrauten Wohnung wahre Orgien. Nun litt es den Angeklagten nicht länger in Marienbad, er reiste sofort nach Berlin ab und gab seiner Familie auf, am folgenden Tage nachzukommen. Es war gegen 6 Uhr morgens, als er an seiner Wohnung pochte. Alles Klopfen und Klingeln blieb erfolglos. Er ging schließlich zum Portier, dem kurz vor 6 Uhr habe sie erst eine Frauensperson, die bei ihr genächtigt hatte, herausgelassen. Die Portiersleute erzählten haarsträubende Dinge von dem Treiben der Tissat. In großer Erregung begab der Angeklagte sich wieder nach oben und versuchte aufs neue, in die Wohnung zu gelangen. Endlich öffnete das Mädchen; der Angeklagte will etwa eine Stunde lang geklopft haben. Seine Wohnung will er in einem grauenerregenden Zustande gefunden haben. Im Mädchenzimmer waren die Betten nicht überzogen, auf dem Fußboden lagen Kleidungs- und Wäschestücke seiner Frau in besterem Zustande; im Nebenzimmer war das Bett seiner Tochter benutzt. Seine Empörung habe ihm jede Ueberlegung geraubt und als die Tissat einräumte, daß sie die Leibwäsche seiner Ehefrau getragen, habe er gesagt, daß er sie entweder der Polizei übergeben oder sie durchhauen würde. Nun habe das Mädchen gelehrt, sie nicht der Polizei zu übergeben, lieber wolle sie sich einer körperlichen Züchtigung unterwerfen. Nun habe der Angeklagte sich überzeugen wollen, ob die Tissat noch jezt Leibwäsche seiner Ehefrau trage. Sie habe sich nackt ausziehen müssen. Dann habe er sie in den Salon geführt, wo sie sich über einen Stuhl habe legen müssen. Er habe den Mohrstock genommen, den er zur Züchtigung seiner Kinder benutze und damit der Tissat eine ganze Anzahl Schläge über das Gesicht versetzt. Nach beendeteter Exekution habe er sich zu seiner Mutter begeben und ihr von dem Vorgefallenen Mitteilung gemacht. Man habe Bedenken geäußert und nun, nachdem er ruhiger geworden, habe er diese Bedenken geteilt. Er habe deshalb die Tissat veranlaßt, ihm noch einmal den geschlagenen Körper zu zeigen. Er wollte sich überzeugen, ob die Züchtigung auch etwa zu dem Zweck gewesen sei. Mit Entschiedenheit bestreite er, daß er bei der Züchtigung einen sinnlichen Zweck verfolgt habe und ebenso, daß seinerseits Schritte gethan worden seien, die Sache durch Geld tot zu machen. Er erkenne an, daß die Art der Züchtigung, die er gewählt, nicht zu billigen sei, aber seine Erregung sei doch begreiflich gewesen. Die Zeugin T. gab nur zu, daß sie die Leibwäsche von ihr getragen habe. Einige Male habe sie auch Herrenbesuche empfangen, aber von der Veranstaltung von Orgien könne keine Rede sein. Die Züchtigung schilderte sie wie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß es doch für Beurteilung der Sache wesentlich sei, inwieweit die Schilderung des Angeklagten von dem Treiben der Zeugin Tissat zutreffend sei. Die Verhandlung wurde vertagt. Zum nächsten Termine soll eine ganze Anzahl Zeugen geladen werden.

Vermischte Nachrichten.

Eine Berliner Wertsendung in Höhe von mehr als 250 000 Mark ist durch einen in Lissabon verübten Postraub verlustig gegangen. Von den Dieben ist bis jetzt jede Spur. Wie gemeldet wird, hat Graf Macedo, der portugiesische Gesandte in Madrid, aus Lissabon die Nachricht erhalten, daß auf der Lissaboner Hauptpost sieben Berliner Kreditbriefe, die für eine Lissaboner Bank bestimmt waren, geraubt worden sind. Diese sieben Briefe sind in Höhe von 100 000 Mark, einer von 60 000 Mark und einer von 40 000 Mark, zwei von je 30 000 Mark und einem eingeschriebenen Briefe an die erwähnte Lissaboner Bank abgeschickt worden. Graf Macedo hat die spanische Regierung von dem Diebstahl verständigt. Das Berliner Haus, welches als Absender der genannten Sendung erwähnt wird, soll die Filiale der Dresdener Bank sein.

Wegen mehrfacher Unterschlagungen wurde vor einigen Tagen der griechische Vicekonsul Theophilados in Mecheln nebst seiner Geliebten in Brüssel verhaftet. Die Untersuchung hat nun aber ergeben, daß man mit diesem Vicekonsul Hand auf eine Bande hochgestellter Fälscher gelegt hat, welche in allen europäischen Hauptstädten mit unerhörter Mühseligkeit gearbeitet haben. Die letzten Checkfälschungen bei der Antwerpener Centralbank im Betrage von 30 000, bei einer Pariser Bank von 150 000, bei einer rumänischen Bank von 50 000 Franc wurden von dieser Bande verübt, der jener Mechelner Vicekonsul Griechenlands angehörte. Ferner trieb sie Versicherungen zufällig untergehender Schiffe und Ordenschacher usw. Die belgische Behörde wird der Polizei gesucht werden, wahrscheinlich nach Bukarest ausreisen, wo man bereits alle Fäden dieser fast beispiellosen Betrugsaffären in Händen haben soll.

Eine Art Wördepandemie herrscht augenblicklich in Tokio. Am 14. September wurden drei Personen in Mita erwidert, am nächsten Tage zwei in Honjo, einige Tage später wurde eine Frau in Jotsuma getötet, in der nächsten Woche wurden drei Personen in Kanda umgebracht und tags darauf ein alter Mann erschlagen. In zwei Fällen begingen die Mörder Selbstmord, alle andern Verbrecher befinden sich noch in Freiheit, was nicht gerade sehr empfehlend für die Polizei in Tokio klingt. Die japanischen Polizeibeamten haben wenig Neigung, sich wegen der Ergreifung desperater Subjekte viel Mühe zu geben, denn wie viel Mühe und Ausdauer sie auch dabei entwickeln mögen, die Belohnung, die sie für die Ergreifung eines Verbrechers erhalten, bleibt immer dieselbe, nämlich zehn Yen, und es ist den Beamten streng verboten, Belohnungen von Privatleuten anzunehmen. In allen Fällen waren die Opfer und die Verbrecher Japaner, nur im Fall Miller war ein Europäer der dreifache Mörder.

Bücherschau.

Notiz-Buch für Reichstags-Wähler. Fünfte Auflage. Dresden, Druck und Verlag von Hermann Schönfeld. (Preis 1 Mark, mit farbigen Tableau der Wahlen von 1871-98 1,50 Mark.) Das „Notizbuch“ hat bereits die fünfte Auflage erlebt, der beste Beweis für seine vortreffliche Einrichtung. Wir haben seinerzeit die erste Auflage warm empfohlen und können unser damaliges Urteil nur

Fenilleton.

Der Roman einer Verschwörung.

Von A. Ranc.

Aus Deutsche übertragen von Marie Kunert.

(11. Fortsetzung.)

Zu der Zeit, da diese Geschichte beginnt, war Juliette Lefrancois 28 Jahre alt. Sie war äußerlich nicht älter geworden. Mit 16 Jahren schien sie älter, als sie wirklich war, und mit 28 Jahren sah sie viel jünger aus. Sie war noch immer nicht hübsch, und wenn man nicht vor ihr vorbeiging, konnte man sie sehr wohl nicht beachten; aber der, der dieses junge Weib einmal aufmerksam betrachtet hatte, besonders der, auf den ihr Blick sich gerichtet hatte, vergaß sie nie.

Sie kleidete sich wie eine Dame und folgte der Mode mit Diskretion und Geschmack. Das ärgerte die braven Leute die Poitiers mehr als andere. Man hätte ihr leichtsinnige Streiche verziehen, aber wie konnte man dulden, daß die Tochter eines gewöhnlichen Trödlers einen Hut von neapolitanischem Stroh und einen Regenmantel à la Nina mit Besatz von Stahlperlen trug? Eine solche Aufführung ließ in den Augen der Bürger auf eine tiefe Unsitlichkeit schließen.

Zu dem Besuche bei Herrn Draut hatte Juliette Lefrancois sich ebenso gekleidet und einen Hut in Tschafschaff nach der neuesten Mode aufgesetzt. Nur ihr Kleid mit hochgeschlossener Taille war von dunkler Farbe. Sie hatte das helle elb, das die Lieblingsfarbe der eleganten Welt damals war, nicht angenommen. Sie trug auch keine Hortensienabänder, da Hortensien eine bei der Regierung beliebte Blume war.

A Juliette das Zimmer des Untersuchungsrichters verließ, stieg sie mit langsamen Schritten die Rue de la Brévôtine hinauf. Sie war anscheinend sehr ruhig, und niemand hätte vermuthen können, daß sie mit Herrn Draut eine so erregte Unterhaltung geführt hatte. An der Place Saint-Denis vor im Lustigalast blieb sie eine Sekunde stehen; der Blick war ernd und sie legte ihren Weg fort. In der Rue de la Maire, einer der belebtesten der Stadt, stieß sie, als sie

etwas zerstreut auf dem schmalen Bürgersteig ging, an einen alten Herrn, der aus der entgegengesetzten Richtung kam.

Dieser alte Herr trug einen Jopk, welcher auf den Schultern beim Gehen hin und her hüpfte, und war in einem sehr kurzen, karierten Schokrock mit ungeheurem Kragen und Knienärmeln gekleidet. Sein kurzes Beinkleid war zimmetfarben. Er entschuldigte sich sehr höflich und trat, um Juliette Lefrancois Platz zu machen, nach links. Aber da diese im selben Augenblick nach rechts ausbog, so stießen sie beinahe wieder mit den Nasen zusammen. Der alte Herr verdoppelte seine Entschuldigungen. Dies alles ging ganz schnell vor sich, aber während er sich tausendmal entschuldigte, fand er Zeit, geschwind zu sagen: „Morgen in der St. Hilariuskirche während der Mittagsmesse vor der Kapelle der Jungfrau.“ Juliette sah ihn, ohne zu antworten, starr an; aber er entfernte sich schon, während er wiederholte: „Bitte tausendmal um Entschuldigung, ichöne Dame!“

Juliette war auf der Höhe des Basses-Dreilles angekommen, durch die sie gehen mußte, um nach Hause zu kommen. Trotzdem ging sie weiter bis zur Place d'Armes. Dort schlug inmitten eines Kreises von Kindern und Müßiggängern ein großer Strahlfänger mit langem Bart und langen Haaren die Mandoline und sang Lieder in neapolitanischer Mundart. Juliette blieb stehen bis zu dem Augenblick, da er die Almosen einsammelte. Als er sich ihr näherte und seinen spitzen Hut hinstellte, ließ sie eine mit dem Bilde der Republik geprägte Münze hineinfallen. Dann ging sie bis zum Boulevard du Grand-Cerf, ohne den Kopf zu wenden. Aber, wie alle Frauen es einzurichten verstehen, so hatte sie nichtsdestoweniger hinter sich gesehen und als sie die Thür öffnete, wußte sie genau, daß sie verfolgt worden war.

IV.

Als Juliette Lefrancois das Kabinett des Untersuchungsrichters verlassen hatte, war Herr Draut ganz bestürzt. Er, ein im Dienste der Polizei groß gewordener Beamter war von einer Frau besiegt worden. Er hatte sich bloßgestellt und nichts erreicht. Um das Maß des Unangenehmen voll zu machen, schalt Grinde ihn und schmollte mit ihm; und er fühlte wohl, daß er am Abend Verschönerungsversuche machen und die Kosten davon tragen müsse.

Draut sah das Leben in düsteren Farben vor sich. Wenn er noch, um sich zu rächen, das unverschämte Mädchen hätte verhaften lassen können, so würde ihn das getröstet haben. Vielleicht konnte er sie auch, wenn sie erst einmal hinter Schloß und Riegel war, zwingen, sich vor ihm zu demütigen. Aber nein, er hatte mit Bezug hierauf die strengsten Befehle, und es war ihm untersagt, ohne vorherige telegraphische Anfrage beim Polizeiminister zu einer neuen Verhaftung zu schreiben. Im vergangenen Monat hatte er angefragt, ob es nicht angebracht wäre, den jüngeren Bruder von Pierre Rochereuil einzuferkern, und man hatte nicht einmal geruht, ihm zu antworten.

Drei Tage später hatte er einen Brief empfangen, in welchem der Rabinetschef des Herzogs von Novigo ihm in höflichen Ausdrücken erklärte, daß er ein einfältiger Tropf sei: „Man hat sich ohnehin schon sehr beeilt“, sagte der Brief, „den älteren Rochereuil und den Abbé Georget zu verhaften. Der Fehler ist nun einmal gemacht; aber wir wollen wenigstens keinen neuen begehen. Wenn wir uayt einige der kompromittierten Personen in Freiheit lassen, wie wollen wir dann die Wahrheit erfahren? Der Herr Untersuchungsrichter rechte doch wohl nicht daran, daß Rochereuil und der Abbé Georget Aussagen machen würden?“ Uebrigens würde die Sache nach dem Urtheil des Herzogs von Novigo mit jedem Tage ernster, und der Untersuchungsrichter würde hierdurch benachrichtigt, daß einer der geschicktesten Agenten des Ministeriums nach Poitiers abreisen sollte. Dieser Beamte würde sich dem Untersuchungsrichter zur Verfügung stellen, der nicht handeln sollte, ohne die Rathschläge dieses Mannes gehört zu haben. Zum Schluß beglückwünschte der Rabinetschef im Namen Sr. Excellenz des Ministers Herrn Draut wegen seiner treuen Dienste und seiner Hingebung für die Sache. Seine Majestät der Kaiser würden bei seiner Rückkehr nach Paris davon unterrichtet werden.

„Höfliches Weichwasser!“ hatte Draut gemurmelt, als er diesen Brief empfing. „Mit all dem nimmt man mir die Untersuchung. All diese Dinge treffen nur mich.“

(Fortsetzung folgt.)

Derzeit. Was an Wahlen vorhanden war, ist jetzt befristet, einige...
Wahlereignisse sind berichtet, so daß...
das „Wahlrecht“ in seiner jetzigen Form...
spricht auf absolute Gewissheit machen kann.

In Burg laute am Dienstag eine öffentliche Holzarbeiter-
Versammlung, in welcher Kollege Weller-Bannover über das Thema:
„Die Bekämpfung der Gewerkschaften durch Zunftgesetze und Buch-
haus“ referierte.

An die Vorstände der Orts-, Betriebs- und Zunft-
Krankenkassen! Rücksicht auf die Verteilung einer
gemeinsamen Stammbuchliste für die Wahlen der Versicherer bei den
untern Verwaltungsbehörden der Versicherungsanstalten, für die Wahlen
der Vorstände der Krankenkassen und für die Wahl der Mitglieder des
Vorstandes der Krankenkassen und für die Wahl der Mitglieder des
Vorstandes der Krankenkassen...

Verine, Versammlungen, Vergnügen.

Eine öffentliche Schneiderversammlung tagte am 11. Novbr.
in Neudorf. Die Versammlung war leider schwach besucht. Als Referent
trat der Vorstand des Arbeitervereins, Kollege Lange aus Hamburg,
auf, der über „Gewerkschaftliche Bewegung in der Vergangenheit“
eine Vortragsrede hielt...

Sonnabend, 18. November:
Central-Krankenkasse der Buchbinder. Jeden Sonnabend nachmittag
im „Neufährter Hof“, Jakobstraße.

Central-Krankenkasse der Buchbinder. Jeden Sonnabend nachmittag
im „Neufährter Hof“, Jakobstraße.
Central-Krankenkasse der Deutschen Wagenbauer. Filiale
Neufährter Hof, Jakobstraße.
Central-Krankenkasse der Schmiedekunst. Filiale
Neufährter Hof, Jakobstraße.

Wasserstände.

Ort	Wasserstand	Wasserstand
Straßfurt	15. Nov. +1.05	14. Nov. +1.10
Erfurt	+1.72	+1.80
Wittenberg	+1.56	+1.62
Verden	+1.14	+1.23
Salze, Oberpegel	+1.52	+1.52
do. Unterpegel	+0.64	+0.60
Magdeburg	+0.20	+0.20
Braunschweig	+0.04	-0.03
Verden	-0.04	-0.01
Wittenberg	-0.24	-0.04
Verden	-0.14	-0.02
Verden	+0.12	+0.02
Verden	-1.20	-0.01
Verden	+0.70	+0.07
Verden	+1.38	+0.05
Verden	+0.76	+0.01
Verden	+1.10	+0.02
Verden	+0.90	+0.01
Verden	+1.20	+0.01
Verden	+1.80	+0.02
Verden	+1.21	+0.01
Verden	+0.65	+0.01
Verden	+0.76	+0.01
Verden	+0.07	+0.06
Verden	+0.01	+0.01
Verden	+0.18	+0.01
Verden	+0.03	+0.01
Verden	+2.18	+2.16
Verden	+1.21	+1.01
Verden	+0.87	+0.90
Verden	+4.48	+4.52
Verden	+1.92	+1.91
Verden	+4.91	+4.91
Verden	-0.85	-0.62
Verden	+1.05	+1.05
Verden	+0.61	+0.61
Verden	+0.38	+0.42
Verden	+0.16	+0.14

Restaurants-Verkauf.
In kleiner Stadt dicht bei Magdeburg
ist lobensfalls über eine kleine Restauration
billig bei 2-3000 Mark anzukaufen zu
verkaufen. Vereinszimmer und ein schöner
Garten dabei. Offerten unter **A. M. 968**
an die Exped. d. M. erbeten.

**Küchenzettel des Lehrerrinnen- und
Damenheims.**
Sonnabend: Reisuppe, Gänselein, Kar-
toffelsuppe, geschmortes Obst.
**Küchenzettel der Magdeburger
Volksschule.**
Sonnabend: 5 und Schmidtstr. 61.
Sonnabend: Graupensuppe mit Rindfleisch

Es ist allen bekannt

dass wir in **Hüten, Capes, Kragen, Mützen, Normal-
hemden, Jagdwesten, Walkjacken, Unterbeinkleidern,
Unterröcken, Handschuhen, Strümpfen, Schlaf-
decken, Barchenthemden, Muffen, Barett, Wäsche etc.**
die grösste Auswahl haben und verkaufen alle Waren zu den aller-
billigsten Preisen.

Wir bitten um Besichtigung unserer Schaufenster.

Gebrüder Zweig
Breitweg No. 118 a Sudenburg Breitweg No. 118 a

Zieh-Harmonika mit Bitter-Apparat
Neu! Nur 5 Mark. Neu!

Dieses Instrument ist etwas großartig auf einem
Gebiete. Wir sind dieses Bitter-Apparate der mir unter
R. G. M. Nr. 13674 vom Kaiser. Patentamt geschützt
wurde. Es kann man die Musik durch Ziehen eines
Hebels nach rechts oder links ziehen. Es ist dieses eine
an sich wie bei allen anderen Instrumenten. Durch
interessante, wertvolle angenehme Abwechslung. Ausprache
Süßlich und Juchhe. sehr leicht zu werden. Der Bitterapparat
der Harmonika ist eine leichte, ganz neue, in außer-
ordentlich hoher Qualität ist. Dieser Harmonika ist außer-
ordentlich schön mit guten Doppelklappen, 10 Tasten, 47 bis 40
abgerundeter Sprasseln, 10 R. G. M. Nr. 47 bis 40
brillen Stimmen, 2 C. mit 20 bis 20 (mit Abbildung)
einer Mittel-Klammer mit breitem Rücken, eleganz
ten Mittelklappen, mit Metall eingeleitet, elegant
2 abgerundete Orgelton, großes, annehmbares Konzert-
Instrument. Neuartiges Klappenwerk, 100 Kl. Neueste
Schnitzwerkzeuge gratis. Durch den großen Maschinenbau in
es ist nur möglich, für 5 Mark ein solches Instrument
zu verkaufen. Keine Konkurrenz ist im Grunde, diese
Instrumente sind die einzigen, die die Harmonika.

Nur 5 Mark

Heinrich Suhr, Neuenrade (Westf.)
Nur 6 Mark

Das Fahrrad, Gehäuse der Räder, Rahmen, Vorderrad, Hinterrad, 41
3 bis 6 Nocken, 25 bis 30 Zoll, 25 bis 30 Zoll, 25 bis 30 Zoll, 25 bis 30 Zoll,
kann leicht nach rechts oder links, 25 bis 30 Zoll, 25 bis 30 Zoll, 25 bis 30 Zoll,
sicherlich billiger Preis. Täglich zahlreiche Aufträge und Reparaturen. Dieses etwas ein-
facher nur 6 Mark.

Nur 6 Mark

Großes kräftiges Hausbrot
liefert die Bäckerei von **A. Josst**,
Schrotstraße 25. 3209

Stannend billig!

Kleiderschränke	23, 30 und 35 Mark.
Vertikows	35 und 40 Mark.
Pfeilerschränke	19 und 24 Mark.
Pfeilerspiegel	10, 14 und 16 Mark.
Sofatische	11 und 14 Mark.
Rohrstühle	3.75 und 5.50 Mark.
Diwans	elegante Facons, nur 29-40 Mark.
Plüschdiwans	45 und 55 Mark.
Moquetdiwans	55 und 60 Mark.
Taschendiwans	70 bis 85 Mark.
Plüschgarnituren	von 85 Mark an.
Bettstellen mit Matratzen	für nur 24, 30 und 35 Mark bei 3195

Georg Mook
Breitweg 89/90.

Lehmann & Arndt
Br. Weg 24 Neustadt Br. Weg 24
3217 Alte Ritterstraße

Spezial-Geschäft
fertiger Herren- und Knaben-Garderoben

Realste Bedienung!

Winter-Paletots
in allen Stoffen u. Farben 10-45 Mk.

Rock- und Jackett-Anzüge
in größter Auswahl 12-40 Mk.

Winter-Joppen und Hosen
in größter Auswahl und allen Preislagen vorrätig.